

Waldgeschichte Neuendorf



Stefan Feller

Unveröffentlichte Ausarbeitung von Stefan Feller, Loehr am Main
Stand: 13.12.2024

Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Wiederbewaldung nach der Eiszeit.....	5
3	Wald-Feld Grenze - Erste Kartendarstellungen.....	5
4	Entwicklung des Gemeindewaldes Neuendorf in Schlaglichtern	8
4.1	Zustand am Anfang des 19. Jahrhundert	8
4.2	Forsteinrichtung 1852.....	11
4.3	Kulturplanung 1856.....	12
4.4	Waldarbeiten Ende 19. Jahrhundert	13
4.5	Wiederaufforstungen von etwa 1850 bis 1930	14
4.6	Forstwirtschaft Mitte der 1960er Jahre.....	15
4.7	Forstwirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts	17
4.8	Walderschließung.....	18
4.9	Entwicklung des Gemeindewaldes in Zahlen	19
5	Waldentwicklung im Privatwald.....	23
5.1	Privatwald in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	23
5.2	Privatwald 1937	25
5.3	Privatwaldbewirtschaftung der letzten 50 Jahre	27
5.4	Vergleich Gemeindewald und Privatwald.....	28
6	Vielfältige Produkte aus dem Wald	29
6.1	Holzsortimente.....	29
6.2	Nebennutzungen	30
6.3	Jagd	33
7	Zusammenfassung der Waldgeschichte Neuendorf.....	36
8	Glossar	37
9	Literaturverzeichnis.....	39
10	Dank	40
11	Anlagen.....	40

1 Einleitung

Aktuell wird intensiv über Wald und seine Bewirtschaftung diskutiert. Dies beginnt auf lokaler Ebene mit Bezug zum Gemeindewald und geht über politische Debatten auf nationaler und europäischer Ebene bis hin zur Betrachtung globaler Netzwerke. Leider wird von manchen Akteuren in Deutschland die Diskussion um den Wald „geschichtsvergessen“ geführt. Doch gerade im Wald kann Geschichte nicht ausgeblendet werden. Das heutige Waldbild basiert auf Entwicklungen und Entscheidungen, die teilweise mehrere hundert Jahre zurück reichen.

Mit der vorliegenden Arbeit werden mehrere Ziele verfolgt.

- Insbesondere soll der heutige Zustand des Neuendorfer Waldes in einen geschichtlichen Kontext gebracht werden. Z.B. werden die Gründe für den hohen Anteil der Kiefer im Gemeindewald beleuchtet.
- Spaziergänger können im Neuendorfer Wald zahlreiche Hinweise auf frühere Nutzungsformen des Waldes finden. Beispiele dafür werden aufgezeigt.
- Bewusstsein für die örtliche Geschichte fördert die Identität in einem Dorf. Vielleicht kann diese Arbeit einen kleinen Beitrag dazu leisten.
- Derzeit wird ein Gutachten zur mittelfristigen Bewirtschaftung des Gemeindewaldes Neuendorf erarbeitet (Forsteinrichtung*). Der vorliegende Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des Waldes ist in dieses Gutachten mit eingeflossen.
- Ich durfte als Revierleiter am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Karlstadt den Gemeindewald Neuendorf von 2005 bis 2023 mitgestalten. Die vorliegende Ausarbeitung dient auch als kleines Dankeschön für die gute Zusammenarbeit mit den Neuendorfern.

In dieser Ausarbeitung wird schlaglichtartig der Zustand des Neuendorfer Waldes in verschiedenen Epochen beschrieben und so seine Entwicklung aufgezeigt. Das 19. und 20. Jahrhundert bilden den Schwerpunkt – einerseits aus praktischen Gründen, da keine älteren Texte zum Neuendorfer Wald gefunden wurden, andererseits ist dieser Zeitraum auch besonders relevant: Das heutige Waldbild wurde in diesem Zeitraum maßgeblich geprägt.

Der Text enthält einige Fachbegriffe und heute nicht mehr gebräuchliche Wörter. Die wichtigsten werden im Text mit * markiert und in einem Glossar am Ende kurz erläutert.

2 Wiederbewaldung nach der Eiszeit

Während der letzten Eiszeit dominierten Flechten, Moose und Zwergsträucher die heutige Umgebung Neuendorfs. Die Landschaft ähnelte der Tundra, wie sie heute im Bereich des nördlichen Polarkreises zu finden ist. Für Bäume war es zu kalt. Mit dem Ende der Eiszeit wanderten ab 8.000 vor Christus die ersten Baumarten aus ihren Rückzugsgebieten in Südeuropa an den Alpen „vorbei“ zurück nach Mitteleuropa. Anhand von Pollendiagrammen, z.B. aus dem Wiesbüttmoor, kann nachvollzogen werden, welche Baumarten wann die Landschaft dominierten. Sogenannte Pionierbaumarten wie Birke und Kiefer konnten als Erste Mitteleuropa wieder besiedeln. Es folgten Hasel, Eiche und andere Laubbaumarten. Etwa um 3000 v. Chr. bestimmten Eichen-dominierte Mischwälder das Landschaftsbild. Circa 2.000 v. Chr. begann der Siegeszug der sehr konkurrenzstarken Buche in Mitteleuropa. Sie verdrängte nach und nach die vorherrschenden, mehr Licht benötigenden Baumarten. Als Ergebnis dieser Entwicklung würden ohne menschlichen Einfluss rund um Neuendorf nahezu reine Buchenwälder die Landschaft prägen. Lediglich entlang des Maines würde Auwald ohne Buchenbeteiligung wachsen.

3 Wald-Feld Grenze - Erste Kartendarstellungen

Neuendorf und Nantenbach werden 1325 erstmals urkundlich erwähnt. Die Besiedlung dürfte deutlich früher erfolgt sein. Mit der Besiedlung einher ging die Rodung von Wald für landwirtschaftliche Flächen und die Nutzung des verbliebenen Waldes durch die Menschen. Die Karte von Elias Hoffmann aus dem Jahre 1584 (Abbildung 1 und Abbildung 2) zeigt recht detailliert ausgedehnte Flächen als Feld kartiert, die heute mit Wald bestockt sind. Diese reichen vom Gippelsberg westlich von Nantenbach bis zu den heutigen Waldabteilungen Köhlersberg und Tanne im Norden von Neuendorf. (Anmerkung: Im Spessart wurde früher die Kiefer (*Pinus sylvestris*) als „Tanne“ bezeichnet. Der Abteilungsname hat daher nichts mit der Weißtanne (*Abies alba*) zu tun.)

Bei aufmerksamer Beobachtung sind dort auch heute noch im Gelände Terrassierungen zu sehen, die wahrscheinlich von früherer landwirtschaftlicher Nutzung stammen. Noch deutlicher als im Gelände ist das Ausmaß dieser Terrassierungen in sogenannten „Schummerungsbildern“ erkennbar, bei denen die Geländeoberfläche ohne Vegetation in Grautönen dargestellt wird. In Abbildung 3 ist beispielhaft ein Ausschnitt am Köhlersberg zu sehen. Neben den als helle Linien deutlich sichtbaren Forststraßen, Rucke- und Hohlwegen, sind horizontal verlaufende „Wülste“ als Gelände-Terrassen zu erkennen. Womöglich deutet der Abteilungsname „Häusergrund“ auch auf eine frühere Besiedlung am Fuße des Köhlersberges hin.



Abbildung 1: Karte von Elias Hoffman (Ausschnitt), 1584



Abbildung 2: Detailausschnitt der Hoffmannkarte von 1584

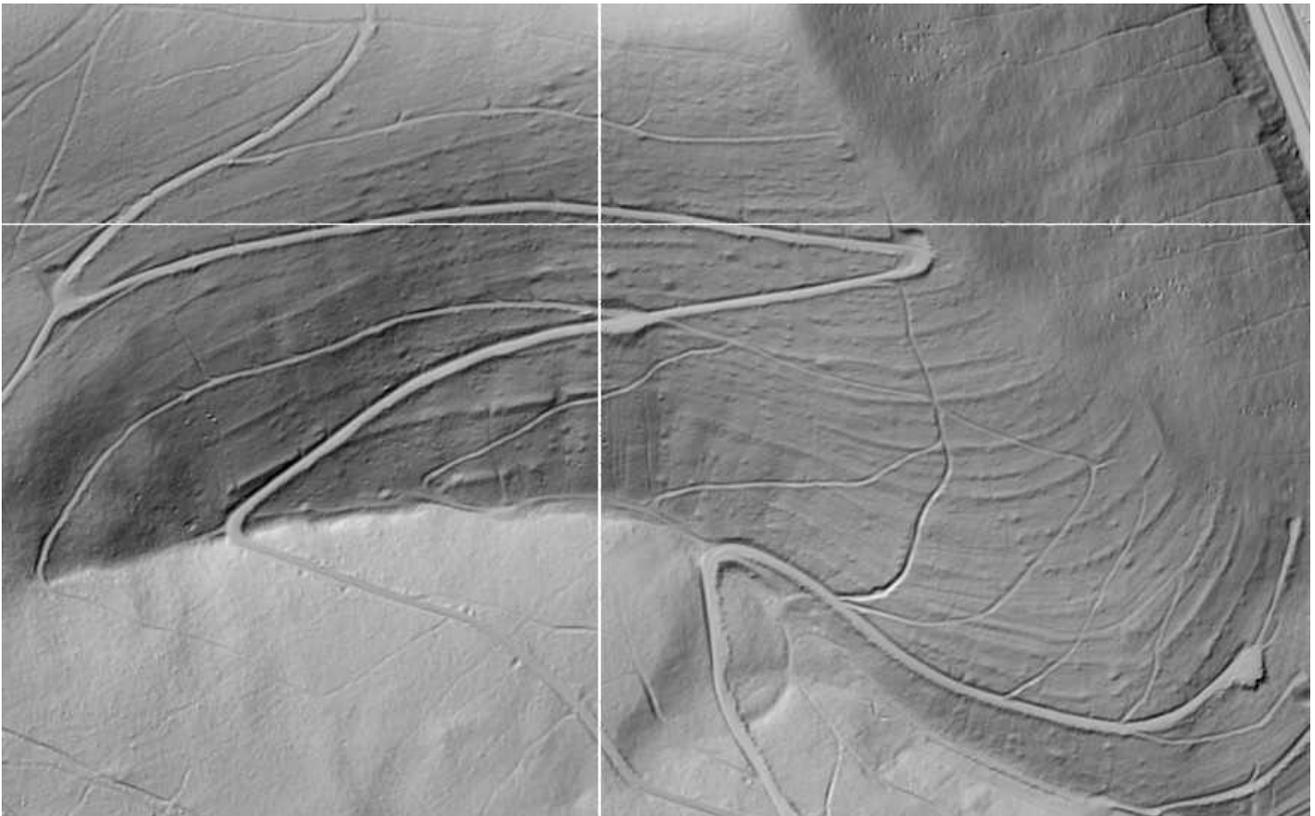


Abbildung 3: Geländeoberfläche am Köhlersberg mit deutlich sichtbaren Terrassierungen

© Daten: Bayerische Vermessungsverwaltung, EuroGeographics



Abbildung 4: Uraufnahme mit Grünland und Feldern südlich und östlich der roten Linie



Abbildung 5: heutiges Luftbild mit Flurkarte

Viele der in der Hoffmann-Karte als Felder dargestellten Flächen waren auch Mitte des 19. Jahrhunderts noch kein Wald. Die Uraufnahme der Flurkarte von Neuendorf in den 1840er Jahren zeigt etliche waldfreie Flächen, die heute mit Wald bestockt sind. Ein Beispiel ist in Abbildung 4 dargestellt. Abbildung 5 zeigt den gleichen Kartenausschnitt in der heutigen Waldabteilung Tanne. Heute bewaldete Bereiche (südlich und östlich der roten Linie) setzten sich Mitte des 19.

Jahrhunderts aus einer Mischung von Äckern, Grünland und Ödflächen zusammen. Stellenweise befinden sich im Neuendorfer Gemeindewald noch Steinrücken als Zeugen ehemaliger landwirtschaftlicher Nutzung, z.B. oberhalb der Weinbergstraße. Es gibt noch zahlreiche weitere Beispiele: In der Uraufnahme ist der Bereich um die Sohlquelle als Wiese kartiert. Den heute fast komplett bewaldeten Bachgrund nutzten die Neuendorfer Bauern als Wiesen und Weiden. Kurz unterhalb der Bachgrundquelle sind noch Reste von Mauern zu finden, die wahrscheinlich dem Einperchen von Vieh dienten. Schon in der Hoffmannkarte von 1584 sind im Bachgrund Zäune mit mehreren Toren kartiert, die wahrscheinlich ebenfalls für den Viehtrieb errichtet wurden.

Aus den vorhandenen alten Karten und den Hinweisen aus dem Gelände lässt sich zusammenfassend folgern, dass der Waldanteil in Neuendorf mindestens im Zeitraum Mitte 16. bis Mitte 19. Jahrhundert deutlich geringer war als heute.

4 Entwicklung des Gemeindewaldes Neuendorf in Schlaglichtern

4.1 Zustand am Anfang des 19. Jahrhundert

Die älteste im Gemeindearchiv gefundene Urkunde zum Gemeindewald stammt von 1818/19 (Rauch, 2002). Die Gemeinde stellte einen Antrag auf Fällungsmaßnahmen in zwei Beständen. Der von der Königlichen Regierung genehmigte „Fällungs-Vorschlag des Königlich Gemeinheits Forstamt Lohr für die Gemeinde Neuendorf et Nantenbach pro 1818/19“ ist in Tabelle 1 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 1: Genehmigter Fällungsvorschlag im Gemeindewald von 1818/19
(fm und ha Angaben in kursiv sind umgerechnet gemäß Tabelle 2)

Waldort	Alte Röden	Die Holzschläge	Summe/ gew.Mittel
Baumarten	Birke	Birke-Eiche	
Alter	16 Jahre	21 Jahre	
Tagwerk	6,374	27,299	33,67
<i>= ha</i>	<i>2,17 ha</i>	<i>9,28 ha</i>	<i>11,45 ha</i>
Klafter (3 rm)	2	10	12
<i>= fm Scheitholz</i>	<i>4 fm</i>	<i>21 fm</i>	<i>25 fm</i>
Wellen	3000	10000	13000
<i>= fm Reisholz</i>	<i>60 fm</i>	<i>200 fm</i>	<i>260 fm</i>
Rindenbüschel		6000	
<i>fm gesamt</i>	<i>64 fm</i>	<i>221 fm</i>	<i>285 fm</i>
<i>fm/ha</i>	<i>30 fm/ha</i>	<i>24 fm/ha</i>	<i>25 fm/ha</i>

Tabelle 2: Verwendete Umrechnungsfaktoren

1 Tagwerk	0,34 ha
1 Klafter (3 rm)	2,1 fm
100 Wellen	2 fm

Exkurs: Bei „Wellen“ handelt es sich um gebündeltes Reisig mit zusätzlich 5-6 armdicken Prügeln. Die in der Literatur angegebenen Maße für eine „Welle“ variieren. Oft war das Reisholz auf einen Meter Länge gekappt und das Bündel hatte einen Umfang von einem Meter (knapp 32 cm Durchmesser). Die in Neustadt am Main hergestellten Wellen waren mit 60 cm Länge und 25 cm Durchmesser etwas kleiner (Weyer, 2010). Die Abbildung 6 und Abbildung 7 vermitteln einen Eindruck, wie Wellen ausgesehen haben.

Die Umrechnung der Einheit „Welle“ in Festmeter wurde einem Lehrbuch der Holzmesskunde entnommen (Baur, 1882, S. 88). Wahrscheinlich wurde zur Herleitung des Umrechnungsfaktors auch das Reisholz mit weniger als 7 cm Durchmesser berücksichtigt.



Abbildung 6: Frauen beim Herrichten von Wellen; Foto: Dengler, A. in (Kleinschmitt, 2019)



Abbildung 7: „Wallekipper“, Spitznamen für die Neustädter Leute: jemand, der Walle (Wellen) kippt (mit dem Beil auf Länge kürzt); Skulptur in Neustadt am Main, gefertigt von Martin Vormwald, Steinmetz aus Neuendorf (Foto: Schwab, Th.)

Interessant an dem Fällungsantrag der Gemeinde ist auch die Begründung für diesen:

„Da die Gemeinde sehr geldbedürftig ist, so suchte man in diesem Jahre, in dem dieselbe in ihrem Gemeindewald sonst gar keinen haubaren Bestand besitzt, solche kleinen unbedeutenden Hiebe auf, um dieselbe nur in Stand zu setzen [und] hierdurch einen kleinen Beitrag zur Entrichtung ihrer Zinsen der Paktiv Capitalien zu erhalten. Dieser Distrikt wird daher abgetrieben, und nach den Regeln der Holzzucht verjüngt.“ (Rauch, 2002)

Die Gemeinde beantragte noch einen weiteren Hieb von 200 Eichen-Heistern. Dieser wurde abgelehnt, da der Wald sich „in einem so leichten Stand befindet“, dass er sich schon nicht mehr durch die Natur verjüngen kann.

Auch wird aus einem Dokument von 1859 aufscheinend, dass Beschäftigte der Gemeinde teilweise in Form von Holz aus dem Gemeindewald entlohnt wurden. So erhielt der Schullehrer 6 Klafter Buchenscheite und 500 Wellen. Waldschütz, Kuh-, Schweine- und Gänsehirtten erhielten nur Wellen und geringeres Holz.

Folgende Schlussfolgerungen zum Zustand des Gemeindewaldes am Anfang des 19. Jahrhunderts lassen sich ziehen:

- Der Holzeinschlag musste vom Königlichen Forstamt Lohr genehmigt werden. Zu diesem Zeitpunkt gehörte Neuendorf erst ein paar Jahre zum Königreich Bayern. Womöglich führte die neue Regierung die Zügel bei der Waldbewirtschaftung straffer als die Mainzer Fürstbischöfe bis zum Jahr 1803 oder das Fürstentum Aschaffenburg bis 1814.
- Es handelt sich offensichtlich um Niederwald*, der auf den Stock gesetzt wird. Die Vorräte und damit die Nutzungsmöglichkeiten sind extrem niedrig. So fallen z.B. in dem Waldort „Die Holzschläge“ auf über neun ha gerade mal 30 Ster Scheitholz an.
- Hauptsächlich genutztes Produkt sind Wellen (gebündeltes Reisig und maximal armdickes Schwachholz) sowie Lohrinde bei Beteiligung der Eiche.

- Es wurde durchaus großflächig gearbeitet (z.B. über neun ha im Waldort „Die Holzschläge“).
- Unterstellt man eine Gemeindewaldfläche von 140 ha und einen 20-jährigen Umtrieb, ergibt sich eine jährlich nutzbare Fläche von sieben ha. Die 1818/19 genehmigten über elf ha übersteigen das langfristige Nutzungspotenzial deutlich.
- Die Gemeinde war offensichtlich in Geldnot und wollte den Wald nutzen, um Zinsen bedienen zu können.

4.2 Forsteinrichtung 1852

1852 fand wohl erstmals eine Forsteinrichtung mit Inventur im Gemeindewald Neuendorf statt (Rauch, 2002). Die gesamte Waldfläche von 148 ha teilt sich grob in

- 5 ha Hochwald*,
- 101 ha Nieder- und Mittelwald*,
- 43 ha unbestockt.

Bei den 43 ha unbestockter Fläche handelt es sich sehr wahrscheinlich um sogenannte „Röderflächen“. Die Gemeinde hatte diese ehemals bewaldeten Flächen gerodet (daher der Name) und den Bürgern für landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung gestellt. Die ersten paar Jahre nach der Rodung gediehen die Feldfrüchte noch einigermaßen. Bei den von Haus aus nährstoffarmen Buntsandsteinböden wurden die Erträge bei fehlender Düngung immer niedriger und die landwirtschaftliche Bewirtschaftung der Röderflächen wurde wieder aufgegeben.

In der Forsteinrichtung von 1852 werden im Zusammenhang mit Holzvorräten auch 42 Tagwerk (ca. 14 ha) „Ödungen und Krüppelwald“ erwähnt (s. Tabelle 3), wobei die Zuordnung zu Niederwald oder unbestockten Flächen unklar bleibt. (Im Operat* von 1981 werden die Ödflächen wohl der Betriebsklasse „Niederwald“ zugerechnet. Vgl. Abbildung 14, S. 19). Die Übergänge zwischen Niederwald, Krüppelwald, Ödnis und unbestockten Flächen waren wohl fließend. Entsprechend „vorsichtig“ sind die Abgaben zu fm/ha in der folgenden Tabelle zu bewerten. Die Größenordnung der sehr niedrigen Vorräte je ha ändern sich durch diese Ungenauigkeit aber nicht grundlegend.

Tabelle 3: Inventurergebnisse der Forsteinrichtung 1852: Holzvorrat in Klaftern und Wellen, umgerechnet in fm

	Hochwald	Nieder-/ Mittelwald	Krüppelwald/ Ödungen	Steingeröll etc.	gesamter Forstgrund
Fläche	5 ha	96 ha	43 ha	5 ha	148 ha
Klafter	581	815	150		1546
100 Wellen	76	1189	28		1293
<i>fm Klafter</i>	<i>1220 fm</i>	<i>1712 fm</i>	<i>315 fm</i>	<i>0 fm</i>	<i>3247 fm</i>
<i>fm Wellen</i>	<i>152 fm</i>	<i>2378 fm</i>	<i>56 fm</i>	<i>0 fm</i>	<i>2586 fm</i>
<i>fm gesamt</i>	<i>1372 fm</i>	<i>4090 fm</i>	<i>371 fm</i>	<i>0 fm</i>	<i>5833 fm</i>
<i>fm/ha</i>	<i>286 fm/ha</i>	<i>43 fm/ha</i>	<i>9 fm/ha</i>	<i>0 fm/ha</i>	<i>39 fm/ha</i>

Ein durchschnittlicher Vorrat von 39 fm/ha zeigt deutlich, dass sich der Zustand des Waldes gegenüber Anfang des 19. Jahrhunderts kaum gebessert hat. Rauch (2002) (übernommen in Schömig, 2002) fasst den Waldzustand wie folgt zusammen:

„Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die Existenz eines Waldes im heutigen Sinne auf den Hängen um Neuendorf und Nantenbach nicht vorhanden war.“

Bemerkenswert bei den Inventurergebnissen von 1852 ist der recht hohe Vorrat von 286 fm/ha auf den 5 ha Hochwald. Es kann sich dabei nicht um kürzlich neu gesäte Kulturen handeln, sondern um älteren Hochwald.

4.3 Kulturplanung 1856

Offensichtlich war nicht nur der Neuendorfer Gemeindewald devastiert. In einem königlichen Regierungsschreiben vom 30.04.1854 wurden die Gemeinden aufgefordert, „die allmähliche Cultivierung öder Gemeindegünde“ voranzutreiben. Ein Mahnschreiben des königlichen Landgerichts vom 31. Mai 1857 an die Gemeindeverwaltung Neuendorf (Landgericht, Die allmähliche Cultivierung zur besseren wirtschaftlichen Benutzung der Gemeindegünde betreff, 1857) macht deutlich, dass diese Anordnung bis zu diesem Zeitpunkt nicht zur Zufriedenheit der Regierung umgesetzt wurde. Die Gemeindebehörden wurden „zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten“ angehalten und aufgefordert, das Resultat der Tätigkeit in einer Übersichtstabelle „unbedingt unfehlbar bis Ende September 1857“ vorzulegen.

Dabei waren die Neuendorfer zu diesem Zeitpunkt schon tätig. Die Kulturplanung für das Jahr 1856 gewährt Einblicke, wie die Ödflächen aufgeforstet wurden:

- insgesamt 14 Tagwerk (4,8 ha) streifenweise Nadelholzsaat
4 Pfund Kiefern- und 2 Pfund Lärchensamen/Tagwerk
- Gippelsberg: auf einer mit „vergruppten, vergeizten“ Aspen bestockten Rodung
Gemeindegag: auf einer mit grober Heide und „vergeizten“ Birken, Aspen etc. bestockten Ödung
- Die Verwundung des Bodens und das Einrechen des Samens geschieht von den Gemeindegliedern zur „Frohd“.

Die Wiederaufforstung der Krüppel- und Ödflächen erfolgte Mitte des 19. Jahrhundert wohl ausschließlich über Saat und nicht mit Pflanzung. Auf den devastierten Flächen war die Begründung von Nadelholzbeständen Erfolg versprechender als die Saat von Laubholz. Folgende Punkte sprachen in der damaligen Situation für die Wiederaufforstung mit Nadel- anstelle von Laubholz:

- Vermutlich war die Verfügbarkeit von Eicheln und Bucheckern problematisch, da diese Baumarten nur unregelmäßig fruktifizieren.
- Die Erfolgsaussichten der Saat von Pionierbaumarten wie Kiefer und Lärche waren auf den devastierten Freiflächen größer als beispielsweise die Begründung von Buchenbeständen auf der Freifläche. „Anfängliche Versuche, die Ödflächen wieder mit Laubholz zu bestocken, schlugen in der Regel fehl“ (Kampfmann, Krimm, & Stefan, 1988, S. 90). Diese Aussage bezieht sich auf den Staatswald im Spessart, hatte aber natürlich auch Auswirkungen auf die Bewirtschaftung von Kommunalwald.
- Durch das schnelle Jugendwachstum der Pionierbaumarten ist die Kulturpflege deutlich weniger aufwändig als bei Buche/Eichen-Kulturen.
- Ausfälle durch Wildverbiss sind bei Nadelholz in der Regel geringer als bei Laubholz.
- Unter dem Schirm der Pionierbaumarten können später Schatten ertragende Baumarten wie die Buche eingebracht werden.
- Die schnell wachsenden Baumarten versprachen in den Zeiten der Holznot einen früheren Holzertrag als Buchen und Eichen.

Im Staatswald im Spessart war ursprünglich die Aufforstung von Ödflächen mit Nadelholz als „Zwischenkultur“ zur Vorbereitung des Bodens auf eine spätere Laubholzkultur gedacht (Forsteinrichtung für den Staatswald im Spessart von 1830/37 in (Kampfmann, Krimm, & Stefan, 1988, S. 89)).

4.4 Waldarbeiten Ende 19. Jahrhundert

4.4.1 Kulturen

Die Planungen und Nachweisungen der Arbeiten im Wald wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend detaillierter ausgeführt. Am Beispiel des Jahres 1895 kann die damalige Arbeitsweise im Wald nachvollzogen werden (Tabelle 4).

Tabelle 4: Kulturplanung und -nachweisung von 1895

Maßn.	Nr.	Planung			Nachweisung		
		Waldort	ha/lfm	Maßnahme	Maßnahme	Naturalleistungen	Barer Aufwand
Aussaaten und Pflanzungen	1	Bachgrund IX 1 b	1	Aufforstung der restlichen Ödfläche mittels Ansaat von 4 kg Kiefern, 2 kg Fichten, 1 kg Lärchen	Ausgeführt nach Antrag Ankauf von 4kg Kiefern, 2 kg Fichten, 1 kg Lärchen Beihilfe bei der Aussaat	70	27,55 5
Aussaaten und Pflanzungen	2	Martinsberg IX 4 a	0,6	verkrautete und mit Beerkraut überzogene Stellen sollen aufgeforstet werden mit 3kg Kiefern, 2kg Fichten	Ausgeführt nach Antrag Ankauf von 3kg Kiefern, 2 kg Fichten	45	20,55
Aussaaten und Pflanzungen	3	Martinsberg IX 4 b	0,5	Die älteren Kiefernhorste sind mit 5 hl Eicheln dicht zu bestücken	Mangels eines Eichensam(jg?) statt der beantragten Saat Pflanzung mit 10.000 einj. Eichen Ankauf dieser Pflanzen Pflanzgeschäft	45	33,25 25
Aussaaten und Pflanzungen	4	Martinsberg IX 4 a	0,5	Desgleichen mit 5 hl Eicheln	wie vor, Pflanzung mit 10.000 Eichen Ankauf Pflanzgeschäft	45	33,25 25
Aussaaten und Pflanzungen	5	Distr. VII + VIII	1	Nachbesserung der älteren Nadelholzkulturen mit 5000 Fichten, pflanzen	unterblieb mangels geeignetem Pflanzmaterials		
Schutz- und Schonungsgräben	6	Bachgrund IX 1 b	300	Anlage eines Schutzgrabens längs des Schweintriebs zum Schutze der Kultur			
Schlagpflege	7	sämtliche Distrikte	5	Die Nadelholzkulturen sind von den verdämmenden Forstunkräutern, Stockausschlägen ... freizustellen			
Wegreparaturen	8	ganzer Bezirk	3000	Für Instandhaltung der Holzabfuhrwege kommen in Antrag			

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus der Planung von 1895 gewinnen:

- Nach wie vor sind Ödflächen und Beerkraut vorhanden.
- Kahlfächen werden meist mit Nadelholz wieder aufgeforstet.

- Bevorzugt wird gesät – auch bei schwierigen Bedingungen für das Saatgut (Beerkraut). Die Pflanzung kommt wohl nur für Nachbesserungen in Betracht oder für den Fall, dass kein geeignetes Saatgut vorhanden ist.
- Unter einem (wahrscheinlich lichten) Kiefern-Schirm wird Laubholz in Form der Eiche eingebracht.
- Die Fläche an geplanten Neukulturen war 1856 deutlich höher als 1895. Doch auch 2,6 ha Neukulturen plus Nachbesserungen plus Kulturpflege auf fünf ha in einem Jahr bedeuten eine enorme Kraftanstrengung, zumal die Neuendorfer die nötigen Arbeiten als Frondienst leisten mussten (Rauch, Mündliche Mitteilung, 2018).
- Nachbesserungen deuten darauf hin, dass ältere Kulturen nur zum Teil gelungen sind.
- Die Kulturen wurden mit sehr hohen Saatsmengen und ebenfalls sehr hohen Pflanzzahlen je ha begründet. So wird heutzutage deutlich weniger als die Hälfte an Eichen je ha gepflanzt als damals. Ähnlich ist die Nachbesserung mit 5000 Fichten/ha zu beurteilen.

4.4.2 Holzernte

Vom folgenden Jahr 1896 ist die Nachweisung des Holzeinschlages im Gemeindearchiv vorhanden. Demnach wurden im Zuge einer Durchforstung im Hochwald auf einer Fläche von fünf Hektar

- 1,7 fm Bau- und Nutzholz, sowie
- 40,5 Ster Scheit- Prügel- und Astholz

entnommen. Dies entspricht einer sehr niedrigen Eingriffstärke von 6 fm/ha. Heute liegen die Eingriffstärken in Altdurchforstungen auch mal beim Zehnfachen dieses Wertes.

Zusätzlich zu der genannten Durchforstung im Hochwald wurde am Martinsberg (heute Hellberg genannt) Nieder- oder Mittelwald auf den Stock gesetzt. Auf der Fläche von 2,3 ha fielen 0,63 fm Nutzholz, 181 Ster Brennholz und 1080 Wellen an. In der Summe errechnet sich eine Entnahme von 55 fm/ha (+ Wellen). Im Falle eines Niederwaldes werden alle Bäume auf den Stock gesetzt, beim Mittelwald nahezu die gesamte Unterschicht. Daher entspricht die entnommene Menge etwa dem gesamten Holzvorrat. 55 fm/ha ist ein sehr niedriger Wert verglichen mit heutigen Holzvorräten. Auch wird deutlich, dass fast ausschließlich Brennholz und kaum „Nutzholz“ geerntet wurde. Das Holz war zu dünn für eine höherwertige Verwertung.

4.5 Wiederaufforstungen von etwa 1850 bis 1930

Aus dem Jahr 1930 liegt eine Altersklassenverteilung differenziert nach Baumartengruppen vor (vgl. Abbildung 8). Über die Altersklasse lässt sich in etwa ableiten, wann welche Baumarten auf wieviel Fläche verjüngt wurde (Abbildung 9). Bei den Nadelholzbaumarten kann davon ausgegangen werden, dass diese nicht über Naturverjüngung, sondern nahezu ausschließlich als Kulturen begründet, d.h. gesät oder gepflanzt wurden. Bei Buche und Eiche wird ebenfalls ein Teil gesät bzw. gepflanzt worden sein (vgl. Tabelle 4); ein Teil der Laubbäume ist aber wahrscheinlich auch aus Stockausschlag durchgewachsen.

Der hohe Kiefern-Anteil beim Nadelholz wird durch die Standortverhältnisse begründet. Ein Großteil des Gemeindewaldes ist nach Süden exponiert. In Verbindung mit dem sandigen Boden mit geringer Wasserspeicherkapazität ist die Wasserversorgung meist schlecht. Die anspruchslose Kiefer ist auf solchen Standorten besser geeignet als beispielsweise die Fichte.

Die Fläche der jährlichen Begründung neuer Kulturflächen ist beachtlich, insbesondere im Zeitraum 1890 bis 1930 mit durchschnittlich(!) etwa fünf Hektar pro Jahr. Das Bild des heutigen Neuendorfer Gemeindewaldes wird geprägt von den Aufforstungen aus dieser Zeit.

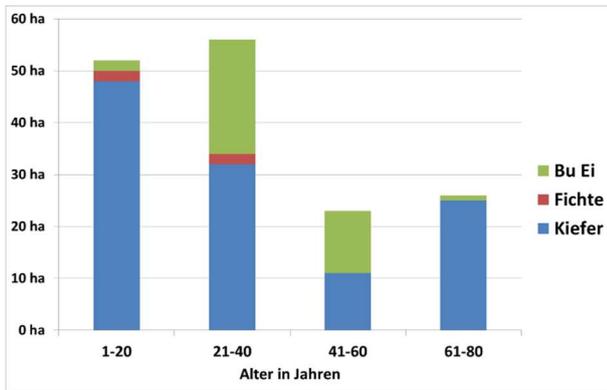


Abbildung 8: Altersklassenverteilung 1930

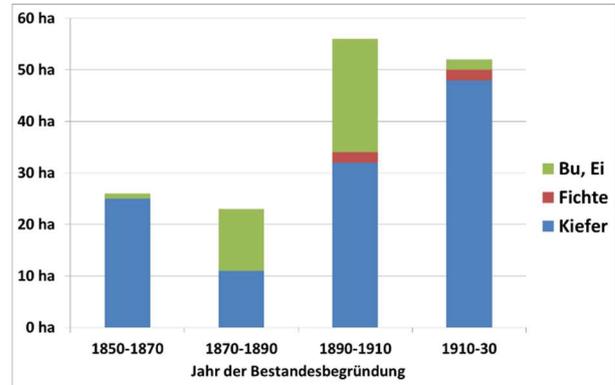


Abbildung 9: Bestandesbegründungen etwa 1850 bis 1930

Die rund 40 ha Ödflächen im Jahr 1852 wurden offensichtlich überwiegend mit Nadelholz begründet. In den darauf folgenden Jahren bemühte man sich, einen höheren Laubholzanteil bei den Kulturen mit zu beteiligen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte man dagegen wieder fast ausschließlich auf die Baumartengruppe Kiefer. Womöglich zeigen sich hier Einflüsse der Bodenreinertragslehre – einer damals „modernen“, stark ökonomisch orientierten Ausrichtung der Forstwirtschaft, die sich im Nachhinein als Irrweg erwiesen hat.

Die Herkules-Aufgabe der Aufforstung der Ödflächen und Umwandlung der Stockausschlagwälder in Hochwald war bis Ende der 1920er Jahre zum Großteil abgeschlossen. 1927 wurden noch 32 ha als Mittelwald bewirtschaftet. Niederwald gab es zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht mehr im Gemeindewald. Seit den 1930er Jahren wurden deutlich weniger Kulturen begründet.

Die Altersklassenverteilung von 1930 liefert nicht nur einen indirekten Rückblick auf die Kulturtätigkeit vergangener Jahrzehnte. Darüber hinaus zeigt sie auch schlaglichtartig ein Bild vom Gemeindewald im Jahr 1930. Demnach war der Wald mit durchschnittlich etwa 36 Jahren sehr jung. Auch gab es keine Bestände älter als 80 Jahre. Zu dieser Zeit und auch noch in den folgenden Jahrzehnten kann der Neuendorfer Gemeindewald als typischer Aufbaubetrieb mit viel Bestandespflege und relativ wenig Holzerntemöglichkeiten beschrieben werden.

4.6 Forstwirtschaft Mitte der 1960er Jahre

Wie Waldbau Mitte der 1960er Jahre betrieben wurde, kann man aus der Kulturplanung für das Jahr 1965 ableiten. Demnach wurde ein Streifen von 1,0 ha kahlgeschlagen. Dabei fielen 135 fm Holz an, d.h. der Vorrat des wohl erntereifen Bestandes lag bei deutlich weniger als der Hälfte des heutigen durchschnittlichen Vorrates je ha. Die Fläche wurde geräumt und das vorhandene Reisig verbrannt. Gepflanzt (nicht mehr gesät wie im 19. Jahrhundert) wurden Kiefer und Douglasie. Buche aus Stockausschlag sollte für die Beimischung von Laubholz sorgen. Zum Schutz vor dem

Rüsselkäfer wurden die Kiefern und Douglasien vor der Pflanzung in ein Insektizid getaucht. Mit einem Pflanzverband von 1,0 m x 0,3 m wurden die Kiefern aus heutiger Sicht sehr eng gepflanzt. Durch die gegenseitige Konkurrenz der Bäumchen wollte man eine spätere gute Holzqualität mit wenig und dünnen Ästen sicherstellen. Zum Schutz vor Wildverbiss wurde die Gipfelknospe jeder einzelnen Pflanze mit Teer eingestrichen. Die auf den Kahlfächen üppig wachsende Konkurrenzflora musste um die gepflanzten Bäumchen herum über mehrere Jahre ausgemäht werden. Die Kiefern-Schütte, eine Pilzerkrankung, bekämpfte man mit dem Fungizid Dithane. Abbildung 10 zeigt solch eine Kiefernkultur (im Staatswald) gut fünf Jahre nach der Pflanzung. Sogenannte Kulturfrauen schulterten den Hauptanteil der Arbeiten bei der Kulturbegründung (s. Abbildung 11). Diese arbeitsintensive, wenig naturnahe Kahlschlagwirtschaft wurde bis etwa in die 1970er Jahre betrieben.

Bei der Pflege der Bestände ging man naturnäher vor. Vorhandene hauptständige Mischbaumarten wie Buchen und Eichen sowie der Nebenbestand aus Buche wurden im Zuge von Jugendpflege und Durchforstungen gefördert.

1975 wurde das Pumpspeicherkraftwerk der Deutschen Bahn in Betrieb genommen. Das Oberbecken liegt auf Neuendorfer Gemarkung. Für dessen Bau wurde auch Fläche des Gemeindewaldes in Anspruch genommen.



Abbildung 10: Typische Kiefernkultur der 1950er bis 1970er Jahre im Vordergrund, Gippelsberg und einige Häuser von Neuendorf in der Mitte und die Ruine Schönrain am Gegenhang; aufgenommen im Staatswald. (Bild: W. Ungemach)



Abbildung 11: Kulturfrauen aus Neuendorf bei einer kurzen Arbeitspause im Staatswald (Bild: W. Ungemach)

4.7 Forstwirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war der Neuendorfer Gemeindewald vor allem von Kiefern-Altbeständen mit Buchen- und etwas Eichenbeimischung geprägt. Die seit Jahrzehnten praktizierte Förderung von Buchen, Eichen und vitalen Kiefern (als Vorbereitung für den Überhalt) im Zuge von Durchforstungen wurde fortgeführt. Diese moderate Zufuhr von Licht reichte aus, dass sich auf großer Fläche Schatten ertragende Buchen-Naturverjüngung einstellte.

Die in Franken praktizierte Realteilung bei Erbgängen (jedes Kind erbt gleich viel) führte auch in Neuendorf zu zahlreichen kleinen Waldgrundstücken, die zudem häufig sehr ungünstig als lange schmale Streifen ausgeformt sind. Die Grenzen der Grundstücke wurden Mitte des 19. Jahrhunderts an stehenden Bäumen markiert und sind heute vielfach kaum mehr nachzuvollziehen. Um die mit der Realteilung verbundenen Schwierigkeiten bei der Waldbewirtschaftung zu vermindern, wurde von 2016 bis 2018 ein sogenannter „Freiwilliger Waldtausch“ durchgeführt. Dank der guten Zusammenarbeit von Jaggenossenschaft, Gemeinde, Amt für Ländliche Entwicklung, BaySF, Revierleiter und des forstlichen Sachverständigen Gerlach konnte ein beachtliches Ergebnis erzielt werden. 50 Waldbesitzer beteiligten sich auf freiwilliger Basis an dem Verfahren. 286 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 102 ha wechselten den Eigentümer. So wurden insgesamt 77 km Grenze zwischen Waldgrundstücken obsolet.

4.8 Walderschließung

In der Kulturplanung für 1895 ist die Instandhaltung der Holzabfuhrwege im ganzen Bezirk auf 3 km Länge aufgeführt (vgl. Tabelle 4). Man kann davon ausgehen, dass damit das komplette Wegenetz zum damaligen Zeitpunkt erfasst war. Allerdings handelte es sich um Erdwege, die mit heutigen Forststraßen hinsichtlich Befestigung, Breite, Längsneigung und insgesamt der Befahrbarkeit nicht zu vergleichen waren. An mehreren Stellen im Gemeindewald bildeten sich tief eingeschnittene Hohlwege aus. Häufig musste an solchen Stellen daneben eine neue Wegroute angelegt werden. So entstanden stellenweise ganze Bündel an Hohlwegen (s. Abbildung 12).

Born (2021) vertritt die These, dass ein beträchtlicher Teil des Brennholzes in Schmierbahnen oder Holzrutschen in Falllinie hangabwärts gezogen wurde. Werden diese Bahnen etwas ausgebaut, werden sie Holzriesen genannt. Ihr heutiges Erscheinungsbild ähnelt einem alten Hohlweg. Bei der in Falllinie verlaufenden Abteilungsgrenze „Köhlersberg“ und „Tanne“ (s.a. Abbildung 3) könnte es sich um eine ehemalige Riese handeln. Gleiches vermutet Born (2021) im Despelgrund auf angrenzender Langenprozeltener Gemarkung.

Der Jagdhausweg ist der erste Erdweg, der Anfang der 1960er Jahre zu einer zumindest mit PKW befahrbaren Forststraße bis zum Jagdhaus ausgebaut wurde (Helfrich, 2024). Die Erschließung des Gemeindewaldes mit Forststraßen hatte in den 1970er Jahren einen Schwerpunkt. Mit Stand der Forsteinrichtung 1981 waren im Neuendorfer Gemeindewald über 8 km LKW-fahrbare Forststraßen gebaut. Das Grundgerüst der Walderschließung war damit vorhanden, das in den folgenden Jahren vor allem auch im Privatwald ergänzt wurde. Den Ausbau der Forststraßen kann man beim Vergleich von unterschiedlich alten Forstbetriebskarten nachvollziehen (vgl. Anhang).



Abbildung 12: Bündel an Hohlwegen in Abteilung „Gemeinde Heeg“

4.9 Entwicklung des Gemeindewaldes in Zahlen

4.9.1 Vom Stockausschlagswald zum Hochwald

Basierend auf den von Konrad Rauch recherchierten Dokumenten (Rauch, 2002) sind im Operat von 2003 (Schömig, 2003, S. 14) die Bestockungsverhältnisse von 1852 bis 1926 aufgelistet (Abbildung 13).

Im Operat von 1981 (Hitzer, 1981, S. 14) sind die Betriebsklassen, d. h. die jeweiligen Flächen von Nieder-, Mittel- und Hochwald im Zeitraum von 1852 bis 1956 in engeren zeitlichen Abständen aufgeführt. Leider wird darin nicht zwischen Ödflächen und Niederwald unterschieden. Die bei der Forsteinrichtung 1852 beschriebenen Ödflächen und Krüppelwald, werden in dieser Auflistung der Betriebsklasse „Niederwald“ zugerechnet. In Abbildung 14 werden diese Daten dargestellt mit Ergänzungen späterer Forsteinrichtungen. Die Zahlen belegen die Aufforstung von Ödflächen als Arbeitsschwerpunkt etwa 1850 bis 1880 und der Umbau von Mittelwald in Hochwald durch Saat und Pflanzung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Zur Frage, wann genau die Umwandlung von Mittelwald zu Hochwald abgeschlossen war, ist die Quellenlage unklar. Im Operat von 1981 werden für das Jahr 1927 noch 32 ha Mittelwald ausgeschieden, im Operat von 2003 dagegen für 1926 nur Hochwald aufgeführt.

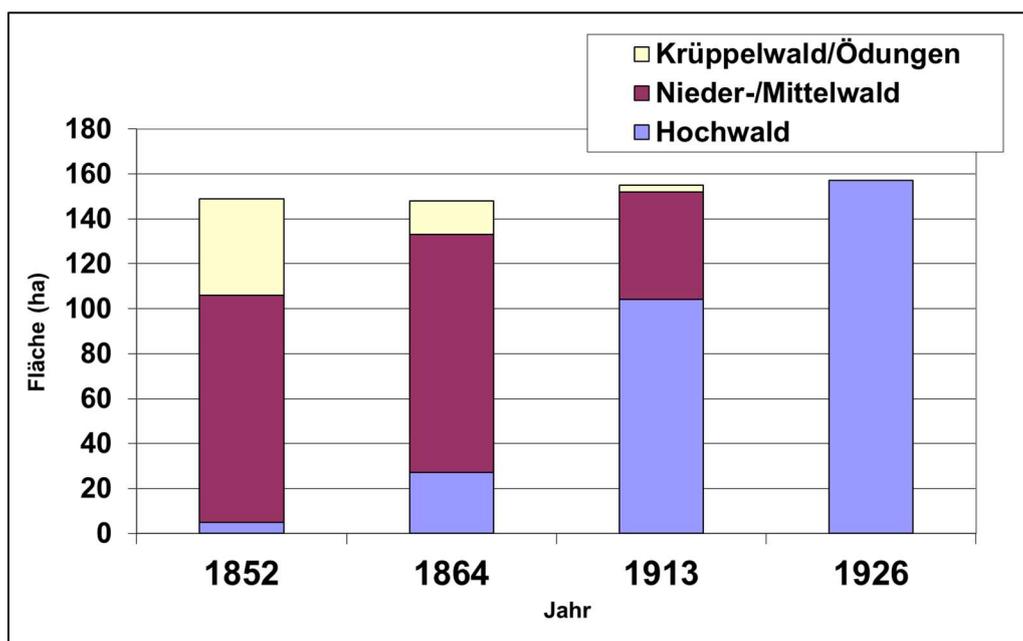


Abbildung 13: Bestockung im Gemeindewald von 1852 – 1926 (Operat 2003, (Schömig, 2003))

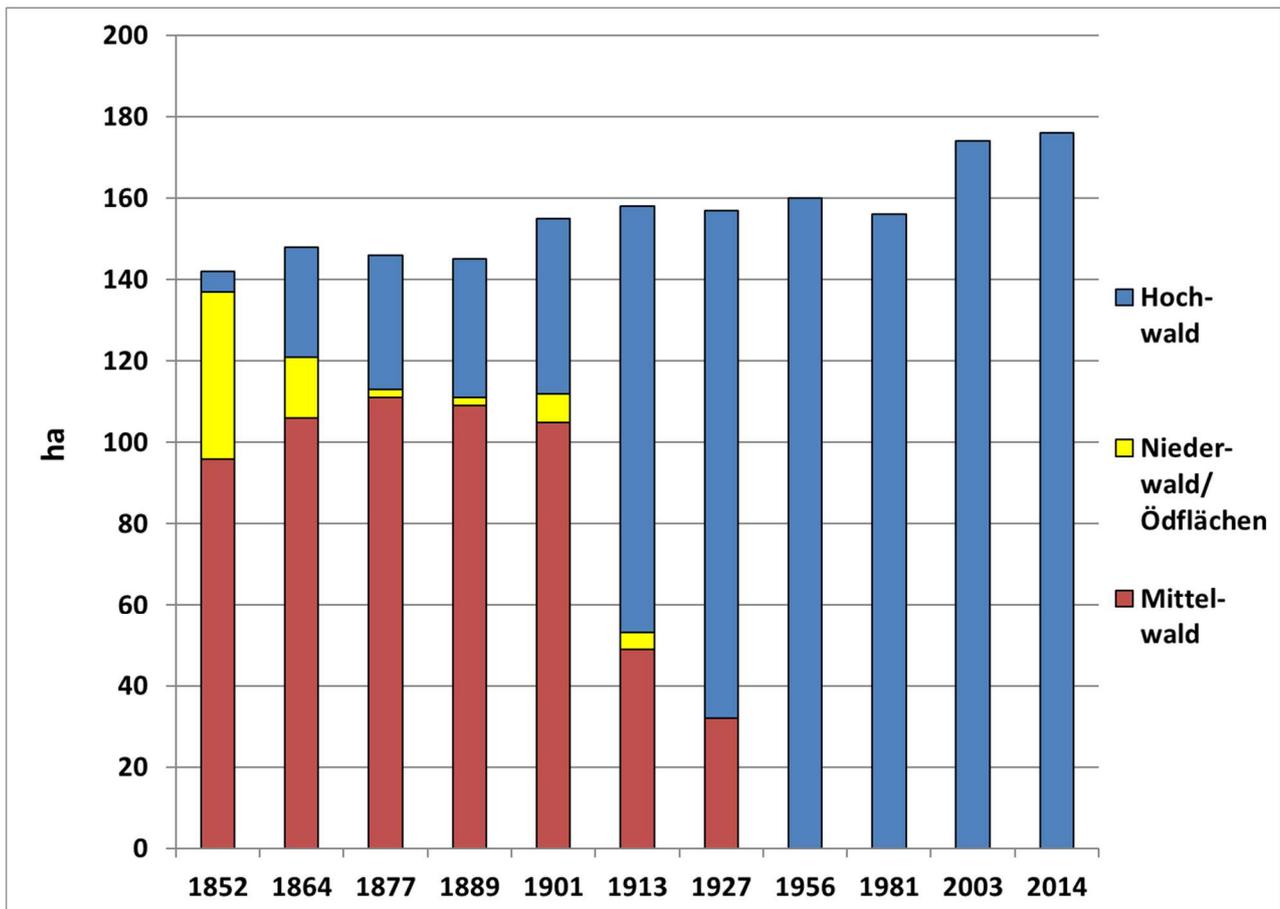


Abbildung 14: Gesamtfläche des Gemeindewaldes, unterteilt nach Betriebsklassen von 1852 bis 2014 (Operat 1981, (Hitzer, 1981))

4.9.2 Das 20. Jahrhundert: Zunehmend älterer und zunehmend gemischter Wald

Im Zuge einer Waldwertschätzung 1930 wurde eine Alters- und Baumartenverteilung erstellt (s. Abbildung 8), die den damaligen Waldzustand ganz gut abbildet. Spätere Forsteinrichtungen lieferten genauere und untereinander vergleichbare Daten. Diese sind in Abbildung 15 dargestellt. Die Flächen, die in großem Stil um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert aufgeforstet wurden, werden älter und „wandern“ mit jeder Forsteinrichtung in die nächst höhere Altersklasse. Somit wird der Neuendorfer Gemeindewald insgesamt im Durchschnitt älter.

Von 1954 bis 1981 haben sich die Baumartenanteile nur geringfügig geändert. Dagegen hat von 1981 bis 2024 die Buche ihren Flächenanteil von 13% auf 40% enorm gesteigert – in erster Linie zu Lasten der Kiefer. Gründe hierfür sind:

- Gezielte Förderung der Buche im Zuge von Durchforstungen;
- Herauswachsen der Buche aus dem Nebenbestand in den Hauptbestand (gefördert durch die Bestandespflege);
- Höhere Konkurrenzkraft der Buche im Vergleich zur Kiefer und anderen Baumarten;
- Zukauf von Privatwaldflächen, die überwiegend mit Buchen bestockt waren.

Die Inventurdaten der aktuellen Forsteinrichtung 2024 bestätigen sehr eindrucksvoll den Trend zu älteren Beständen und vor allem zu mehr Laubholz (Egg, 2024).

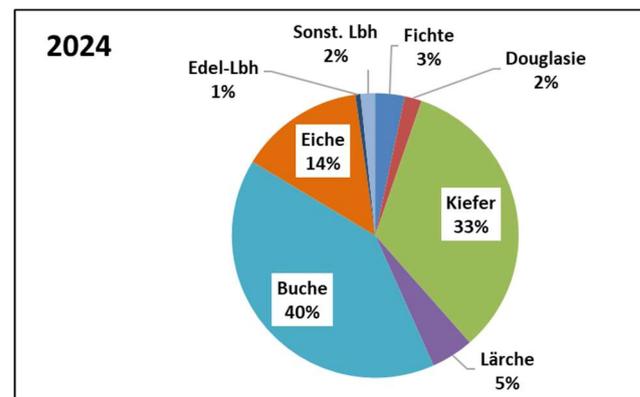
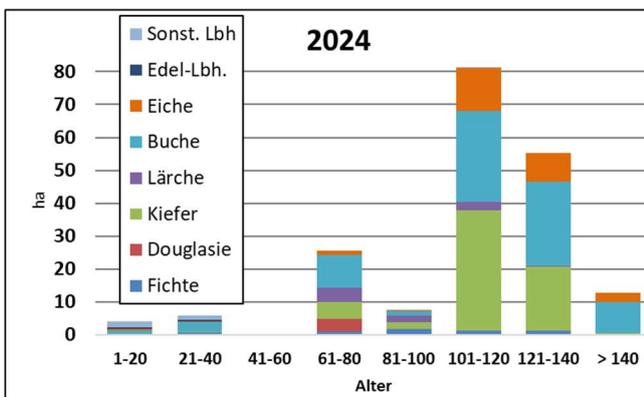
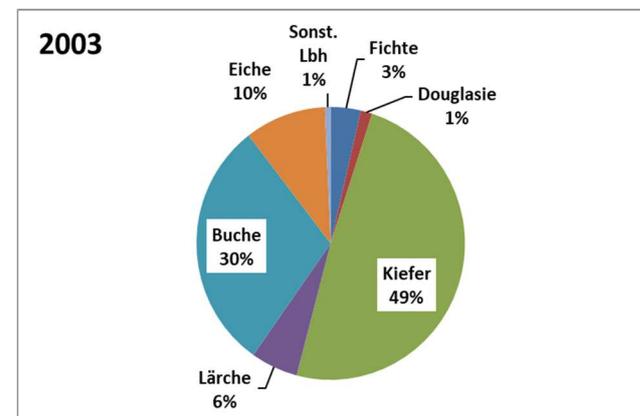
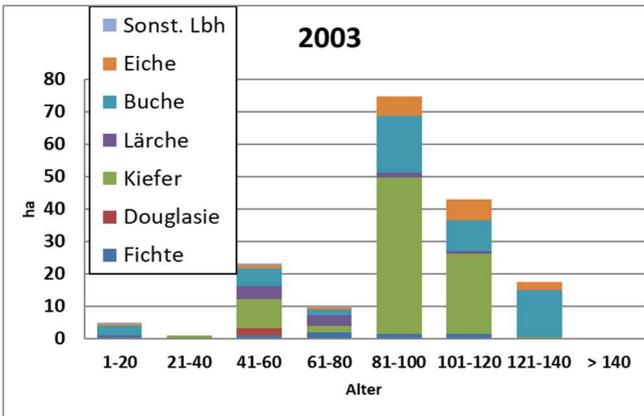
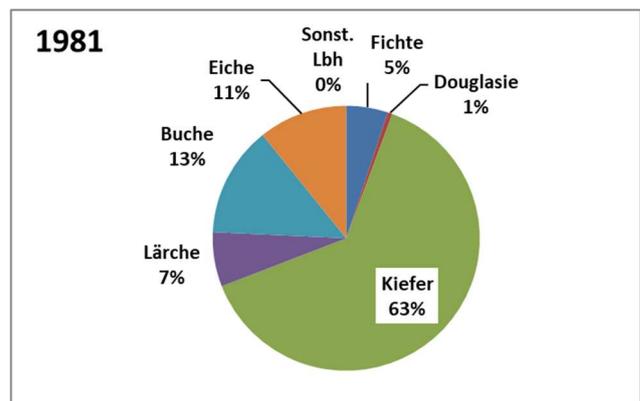
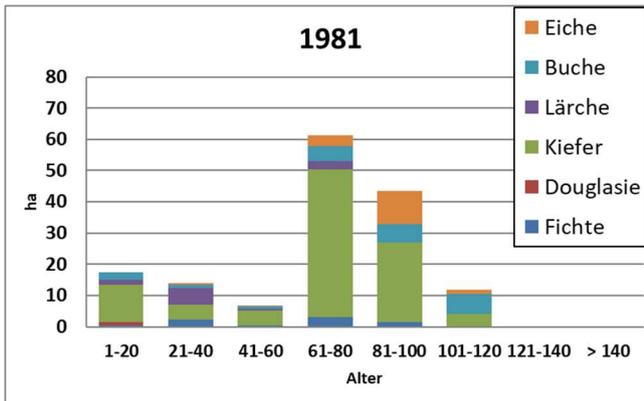
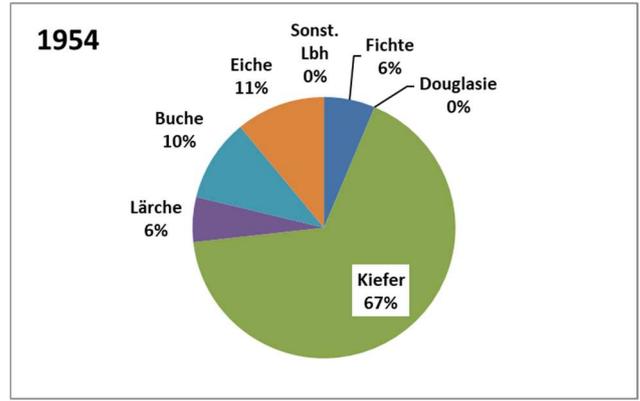
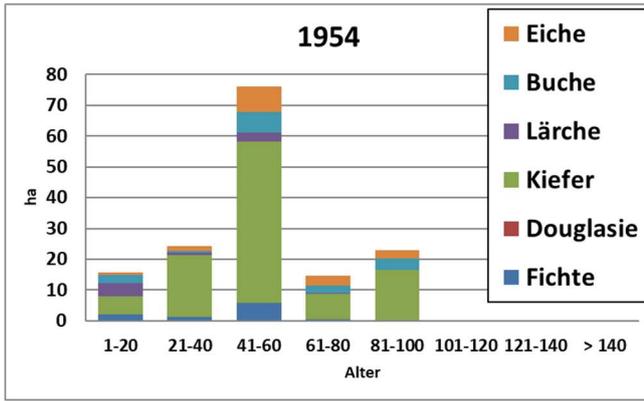


Abbildung 15: Altersklassenverteilung und Baumartenverteilung in den Forsteinrichtungen der Jahre 1954, 1981, 2003 und 2024

4.9.3 Steigende Hiebsätze

Ein wesentliches Ergebnis einer Forsteinrichtung ist der Hiebsatz*. Er dient als Richtgröße, wieviel Holz jährlich eingeschlagen werden soll. In Abbildung 16 ist eine Zeitreihe der Hiebsätze im Gemeindewald aufgeführt. Da die Fläche im Gemeindewald über die Zeit etwas variierte, ist zusätzlich der Hiebsatz je ha Waldfläche aufgeführt. Der Hiebsatz ist eine Planungsgröße, von der der tatsächliche Holzeinschlag abweichen kann. So wurde z.B. im Zeitraum von 1956 bis 1981 etwas mehr Holz eingeschlagen als im Hiebsatz vorgegeben. Dennoch wird aus der Zeitreihe der Hiebsätze deutlich, dass das Holznutzungspotential über die Jahrzehnte enorm gestiegen ist und sich mehr als versiebenfacht hat (bezogen auf den Hektar). Ein Maximum scheint erreicht.

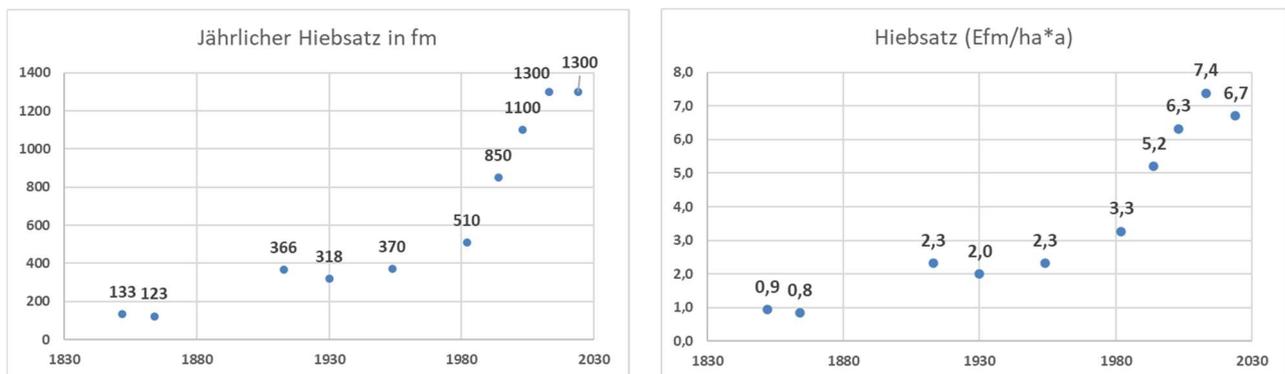


Abbildung 16: Hiebsätze im Gemeindewald von 1852 bis 2024: links Gesamthiebsatz, rechts je ha (2024 führt die gestiegene Fläche bei gleichem Hiebsatz in fm zu einem geringeren Hiebsatz je ha als 2013)

Im Operat von 1981 (Hitzer, 1981) ist auf S. 34 in einer Zeitreihe von 1852 bis 1956 der „Gesamtertrag“ je ha und Jahr aufgelistet. Die dort genannten Werte weichen geringfügig von denen in Abbildung 16 ab, bewegen sich aber in der gleichen Größenordnung.

4.9.4 Steigende Holzvorräte

Trotz massiv gesteigener Hiebsätze ist auch der Holzvorrat im Gemeindewald enorm angewachsen. Er ist zum Zeitpunkt der letzten Forsteinrichtung im Jahr 2024 mit insgesamt 69.000 fm und 358 fm je ha Holzboden der höchste seit Jahrhunderten.

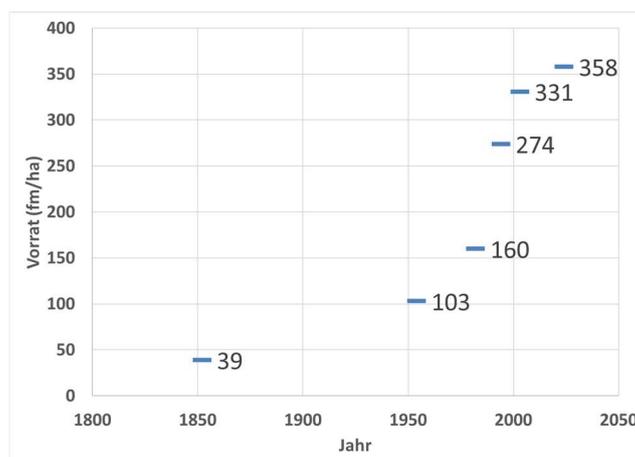


Abbildung 17: Entwicklung der Holzvorräte in fm/ha. Inventurergebnisse verschiedener Forsteinrichtungen.

5 Waldentwicklung im Privatwald

5.1 Privatwald in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Gemeinde besitzt heute in nennenswertem Umfang Waldflächen, die früher in Privatbesitz waren. Daher richten wir im Folgenden auch einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Privatwaldes in Neuendorf.

Wohl aufgrund einer massiven Übernutzung im Privatwald erließ die königlich bayerische Regierung am 20.02.1838 eine „Höchste EntschlieÙung“ zur Handhabung der forstpolizeilichen Aufsicht in Privatwaldungen. Das königliche Landgericht Lohr (unterste Ebene von Justiz und Verwaltung unter einem Dach) informierte die Gemeinden im Amtsbezirk Lohr – so auch Neuendorf - mit Schreiben vom 14.03.1838 (Landgericht, 1838). Die Kernaussagen dieser Anordnung lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Der Privatwald darf nicht mehr „willkürlich bewirtschaftet und benützt werden“. Vielmehr müssen nun die Privatwaldbesitzer so vorgehen, wie bisher auch schon die Gemeinde. Jeder Waldbesitzer muss vor einem Holzeinschlag in seinem Privatwald einen Fällungsplan bei der Gemeinde anmelden. Die Gemeinde erstellt dann ein Verzeichnis der Fällungspläne und reicht dieses beim königlichen Landgericht ein. Von dort wird es zum königlichen Forstamt weitergeleitet. Personal des königlichen Forstamtes zeichnet daraufhin im Privatwald aus, welche Bäume gefällt werden dürfen und kassiert vom Privatwaldbesitzer Gebühren für diese Tätigkeit.

Die Freiheit bei der Bewirtschaftung des Privatwaldes wird dadurch massiv eingeschränkt. Waldbewirtschaftung wird bürokratischer und kostet Geld. Daher verwundert es nicht, dass sich die Waldbesitzer und auch Gemeinden gegen diese EntschlieÙung zur Wehr setzen. Gemäß den im Neuendorfer Archiv vorhandenen Dokumente reagierte am schnellsten die Gemeinde Rodenbach mit einem Protestschreiben vom 31. März 1838. Darin wurde sogar mit der Reichsverfassung argumentiert („Ist jedem Staatsbürger durch die Constitution des Reiches in der Nutzung seiner liegenden Gründe der allerhöchste Schutz zugesichert“). Die Gemeinden Wombach und Sackenbach protestierten mit einem gemeinsamen Schreiben vom 24. Mai 1838.

Neuendorf folgte erst mal den neuen Regeln der EntschlieÙung und lieferte am 24. Juli 1838 ein Verzeichnis mit geplanten Holznutzungen für den folgenden Winter. Demnach planten 1838/39 insgesamt 48 Privatwaldbesitzer die Ernte von 236 Klaftern Holz (entspricht etwa knapp 500 fm) und 34.400 Wellen. Doch auch die Neuendorfer protestierten. Am 15. März 1839, also ein Jahr nach der EntschlieÙung, reichten die Gemeindeverwaltung und sämtliche „Privatholzschlägbesitzer“ durch einen Anwalt (!) bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg eine „bittliche Vorstellung“ ein, dass sie „wegen ihrer Privathölzer von der zu bringenden höchsten Anordnung entbunden würden, und wie früher ihre Waldungen nach ihrem besten Gutdünken und nöthigen Bedarf benutzen dürfen“ (Ebert, 1839).

Neuendorf und die anderen benachbarten Gemeinden begründeten ihre Protestschreiben ausführlich. Darin liefern sie aufschlussreiche Informationen zum damaligen Zustand des Privatwaldes, so z.B. folgende Auszüge aus dem Schreiben der Gemeinde Rodenbach vom 31.03.1838:

- „Wir haben schon von urdenklichen Zeiten her, unser Eigenthum unumschränkt und ohne Zwang benutzt, resp. das Holz nach der hier üblichen und herkömmlichen Art und Weise in unseren Holzschlägen alle 7 bis 8 Jahre abgetrieben.“
- „... weil alle Privatwaldbesitzer ihre Holzschläge in Betreff des Stockausschlages sehr gut verstehen und bewirtschaften“.
- „... was wirklich schon seit mehreren Jahren her durch das Verboth der Viehweide [in unseren Privatwäldungen] großen Nutzen gebracht hat“.

Die Auseinandersetzung der Neuendorfer Waldbesitzer mit der Obrigkeit zog sich hin. Immerhin wurden 1848 die sog. „Holzschlaggebühren“ abgeschafft. Aber von 1849 liegt noch eine forstamtliche Anzeige vor, dass sich die Neuendorfer Privatwaldbesitzer weigern, das in den Privatholzschlägen zu fällende Holz „schlagen“ (vom Revierförster kennzeichnen) zu lassen und sofort ohne geschlagen zu sein abfahren wollen.

Erst das Bayer. Forstgesetz von 1852 befreite die Waldbesitzer von gängelnden Regelungen der Obrigkeit und regelte gleich in Art.1:

„Jedem Waldbesitzer steht die freie Benutzung und Bewirtschaftung seines Waldes zu...“

Lediglich elementare Regelungen zum Schutz des Waldes wurden erlassen, die im Grundsatz noch heute gelten wie z.B.

- Rodung bedarf der Erlaubnis
- Kahlschlagverbot im Schutzwald
- Wiederaufforstungspflicht nach Kahlschlag
- Verbot der Waldschwendung (Sammelbegriff für Waldzerstörung)

Zur Situation des Neuendorfer Privatwaldes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lässt sich aus den vorhandenen Akten folgendes Resümee ziehen:

- Der Privatwald in Neuendorf und Umgebung wurde als Niederwald bewirtschaftet.
- Die Umtriebszeit von 7 – 8 Jahren ist sehr kurz und lässt nur schwache Dimensionen erwarten.
- Dennoch war für den Winter 1838/39 der Einschlag von 236 Klaftern Holz im Privatwald geplant. Verglichen mit dem geplanten Einschlag im Gemeindewald von 12 Klaftern im Jahr 1818/19 erscheint der Wert recht hoch.
- Der Wald war schon in einem schlechten Zustand, wurde aber noch kräftig genutzt, da er oft die einzige Einnahmequelle der Besitzer neben der Subsistenz-Landwirtschaft darstellte.
- Die Obrigkeit versuchte mit strikten Vorschriften die Bewirtschaftung des Privatwaldes zu regulieren und seinen Zustand zu verbessern. Im Schreiben der Gemeinde Neuendorf vom 15.03.1939 wird es auf den Punkt gebracht: „Die polizeiliche Beschränkung hat mehr den Wald selbst, nicht aber die Bedürfnisse des Besitzers im Auge.“

In einem gesamtgeschichtlichen Zusammenhang betrachtet, passt die in den Protestbriefen der Gemeinden beschriebene Notlage der Neuendorfer beispielsweise zur Schilderung der sozialen Verhältnisse im Spessart durch Rudolf Virchow (Virchow, 1852). Auch beim Blick auf das Vorgehen der Obrigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ist es nicht verwunderlich, dass die deutsche Bevölkerung 1830 und vor allem 1848 rebellierte.

5.2 Privatwald 1937

Im Dritten Reich führte das statistische Reichsamt eine Forsterhebung durch. Die Besitzverhältnisse in den 721 ha Wald der Gemarkung Neuendorf sind aus Abbildung 18 zu ersehen.

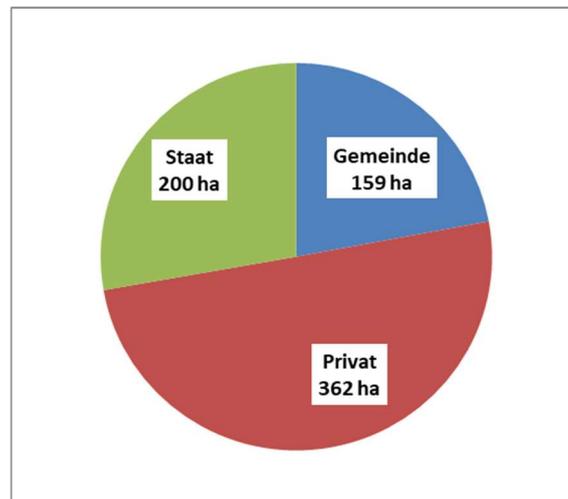


Abbildung 18: Waldbesitzverteilung in der Gemarkung Neuendorf in 1937

Beim Privatwald wurden die Waldbesitzer bis 10 ha Fläche summarisch und die Waldbesitzer ab 10 ha Waldfläche detailliert einzeln erfasst.

Tabelle 5: Forsterhebung 1937; im Neuendorfer Archiv gefundene Unterlagen

	bis 10 ha Waldfläche	ab 10 ha Waldfläche	Summe
Anzahl Waldbesitzer	63	7	70
Gesamtfläche	211 ha	96 ha	307 ha

Die im Neuendorfer Archiv gefundenen Unterlagen der Forsterhebung zu den Privatwaldbesitzern decken 307 ha der 362 ha Privatwaldfläche ab (vgl. Tabelle 5). Die Daten stellen daher nur eine Stichprobe dar, beruhen auf den Angaben der Waldbesitzer und sind womöglich ungenau. Dennoch liefern sie ein ungefähres Bild von der Bewirtschaftung des Privatwaldes in Neuendorf. Auf Basis dieser Daten sind in Abbildung 19 die Bestockungsverhältnisse dargestellt.

Lediglich 10 % der Fläche sind Hochwald - ausschließlich Nadelholz. Diese Bestände sind meist jünger als 20 Jahre und nur vereinzelt bis 40 Jahre alt. Bei den 10 % Eichenschälwald handelt es sich um Niederwald. Vor dem „auf den Stock setzen“ (fällen) der Eichen wurden diese geschält (entrindet) (s. Abbildung 20). Mit dem hohen Gerbsäuregehalt der Eichenrinde (Lohe) konnte Leder gegerbt werden. Lohmühlen befanden sich im Sindersbachtal und in Lohr. Die Lohrinde war 1937 wahrscheinlich wertvoller als das gleichzeitig anfallende Eichen-Brennholz. Die dominierende Bestandesform im Neuendorfer Privatwald ist „sonstiger Ausschlagwald“. Dahinter verbirgt sich Niederwald (einschließlich „Räumen und Blößen“), wahrscheinlich dominiert von Buche mit Beimischung von Hainbuche, Birke und Weichlaubhölzern.

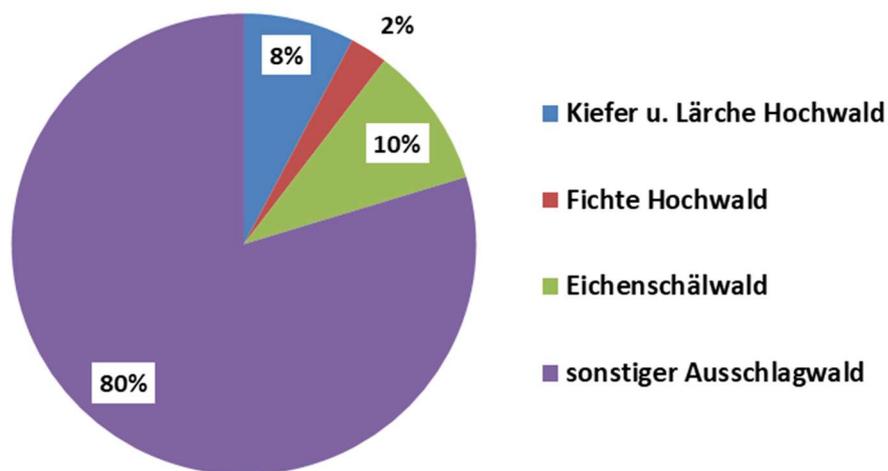


Abbildung 19: Flächenanteile im Privatwald Neuendorf in 1937 (Stichprobe von 307 ha)



Abbildung 20: Schälen von jungen Eichen zur Gewinnung von Lohrinde (kein Bild aus Neuendorf) (in Kleinschmitt, 2019)

Die privaten Waldbesitzer wurden im Rahmen dieser Forsterhebung auch zur Nutzung ihres Waldes im Zeitraum vom 1.10.1935 bis 30.9.1936 befragt. Demnach wurde weder Nadel- noch Laubnutzholz eingeschlagen, sondern lediglich Laub-Brennholz und Lohrinde gewonnen. Die Waldbesitzer mit jeweils weniger als 10 ha schlugen auf ihrer Gesamtfläche von 211 ha in diesem Jahr insgesamt 519 Raummeter Laubbrennholz ein, nutzen davon 276 Ster für den Eigenverbrauch

und verkauften 243 Raummeter. Bei diesen Mengenangaben ist Reißholz enthalten. Der Einschlag entspricht 1,7 fm je ha gesamte Waldfläche (umgerechnet mit 0,7 fm/rm; wegen des darin enthaltenen Reißholzes ist der tatsächliche Einschlag an Derbholz mit einem Durchmesser ab 7 cm noch geringer als diese berechneten 1,7 fm/ha). Darüber hinaus wurden in diesem Jahr von diesen Waldbesitzern 19,3 Tonnen Eichen-Lohrinde gewonnen.

5.3 Privatwaldbewirtschaftung der letzten 50 Jahre

Abbildung 21 zeigt einen typischen Bestand im heutigen Neuendorfer Privatwald. An einigen Stammfüßen ist die ehemalige Nutzung als Niederwald noch zu erkennen. An dem hohen Holzvorrat und den wenigen alten Stöcken wird deutlich, dass in letzter Zeit kaum durchforstet und gepflegt wurde. So bietet sich heute im Neuendorfer Privatwald meist ein Bild fast reiner Buchenbestände, manchmal noch mit einigen Eichen geringer Vitalität (Konkurrenz der Buche) und insgesamt eher mäßiger Holzqualitäten. Diese Wälder sind im Hinblick auf die Artenvielfalt bedeutend und weisen viele sogenannte Biotopbäume auf.

Extrem übernutzte Niederwälder des 19. Jahrhunderts wurden im Laufe der Zeit zu vorratsreichen Hochwäldern überführt. Dies konnte nur durch jahrzehntelangen Holzeinschlag deutlich unter dem Zuwachs verwirklicht werden.



Abbildung 21: Typischer Buchenbestand im heutigen Privatwald Neuendorf: durchgewachsener Niederwald

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlor der Privatwald für die Bewohner von Neuendorf an Bedeutung. Viele Waldbesitzer ließen ihren Wald einfach wachsen (s.o.). Andere verkauften ihren Wald – häufig an den Bayerischen Staat. So entstand ein Flickenteppich der Besitzverhältnisse. Und die Bayerische Staatsforstverwaltung konnte im Laufe der Zeit nicht nur ihre Waldfläche, sondern auch die Jagdfläche deutlich erweitern.

5.4 Vergleich Gemeindewald und Privatwald

Beim Blick auf die Entwicklung von Gemeinde- und Privatwald lassen sich Gemeinsamkeiten entdecken:

- Devastierte* Laubholzbestände im 19. Jahrhundert
- Zahlreiche „Nebennutzungen“ (s.u.)
- Heute vorratsreiche Wälder nahezu gleichen Alters
- Holzqualität eher mäßig

Die Unterschiede zwischen Gemeinde- und Privatwald im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sind in Tabelle 6 aufgeführt.

Tabelle 6: Unterschiede in der Entwicklung zwischen Gemeinde- und Privatwald in Neuendorf

	Gemeindewald	Privatwald
Ehemals dominierende Wirtschaftsform	Mittelwald	Niederwald
Umgang mit devastierten Wäldern	Umwandlung mit Saat, später auch Pflanzung	Überführung von Niederwald in Hochwald; kaum Holzentnahme
Heute dominierender Wald	Mischbestände mit Nadelholzbeteiligung	Buchen-dominierte Laubholzbestände

6 Vielfältige Produkte aus dem Wald

6.1 Holzsortimente

Brennholz in Form von Scheitholz, Reisholz (Wellen) und sogar Stockholz (ausgegrabene Wurzelstöcke) waren über Jahrhunderte die dominierenden Sortimente bei der Holznutzung im Neuendorfer Wald. Die Trift von Brennholz als Möglichkeit des Holztransportes über weite Strecken spielte mangels geeigneter Bäche im Gemeindewald höchstens im Nahbereich des Maines eine Rolle.

Im ganzen Spessart, so auch in Neuendorf, war die Köhlerei weit verbreitet. Der Name „Köhlersberg“ sowie zahlreiche Köhlerplatten, die heute noch zu sehen sind, künden davon.



Abbildung 22: Köhlerplatte am „Köhlersberg“

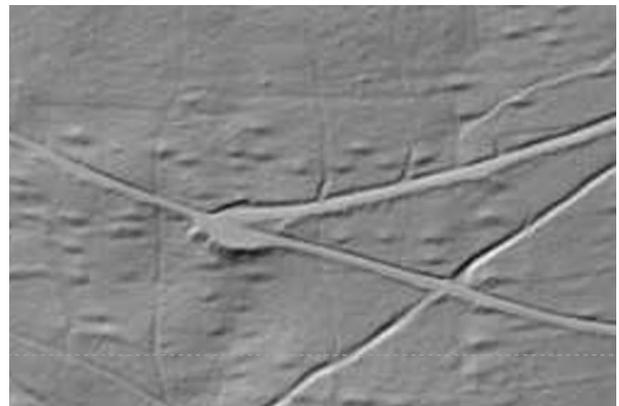


Abbildung 23: zahlreiche Köhlerplatten im Bereich des Jagdhausweges, Abzweigung zum Köhlersberg

Holzkohle wurde im Spessart wohl schon im 14. Jahrhundert produziert. Durch den Entzug des Wassers aus dem Holz stieg die Energiedichte (kJ/kg) enorm. Zudem war die Holzkohle leichter zu transportieren. Holz und insbesondere Holzkohle war über Jahrhunderte die einzige Energiequelle im Spessart neben der räumlich eng begrenzten Wasserkraft in Form von Mühlen entlang der Bäche. Die Holzkohle war essenziell bei der Eisenverhüttung und in Eisenhämmern, wurde aber auch im Haushalt in Bügeleisen verwendet. Die Köhlerei erlebte ihre „Blütezeit“ etwa 1780 bis 1850 (Malkmus, 2004) und trug erheblich zur Übernutzung der Wälder bei. Erst die Steinkohle in Verbindung mit der Eisenbahn beendete die Ära der Holzkohle. Der Nutzungsdruck auf die devastierten Wälder ließ nach. Allerdings merken wir heute, dass die vermeintliche Lösung des Problems durch den Einsatz fossiler Brennstoffe wie Kohle sowie später Öl und Gas zu kurz gegriffen und nicht nachhaltig war. Das CO₂ aus der Verbrennung der fossilen Rohstoffe setzt derzeit dem Wald in Form der Klimakrise enorm zu.

Alle möglichen Gerätschaften, die in der Landwirtschaft gebraucht wurden, waren aus Holz. So war der Wald für die Neuendorfer Bauern elementar wichtig.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Nutzung von Holz gewandelt. Manche Holzsortimente spielten in früheren Jahrzehnten auch in Neuendorf eine bedeutende Rolle, sind aber heute vom Markt verschwunden. Dazu zählen beispielsweise

- Eisenbahnschwellen, die heute aus Beton hergestellt werden,
- Grubenholz zur Abstützung der Stollen im Bergbau,
- Stangen, z.B. für Gerüste.
- Wellen/Reißholz, früher als Brennholz und z.B. für das Anfeuern von Dampflokomotiven verwendet; heute verbleibt das feine Reisig im Wald.

6.2 Nebennutzungen

Als Nebennutzungen werden alle Produkte aus dem Wald bezeichnet außer Holz. Im Jahr 1896 waren dazu in der Planung folgende Positionen aufgeführt:

- Abteilung Fischleite: 100 Ster Grasnutzung auf 8 ha, gratis für die Ortsbewohner,
- Abteilung Martinsberg: Lohrinde von 52 Ster Eichenschälholz,
- 150 Traglasten Dürholz, Gratisnutzung durch die ärmeren Ortsbewohner,
- Erd- und Steingraben: 1896 nichts geplant.

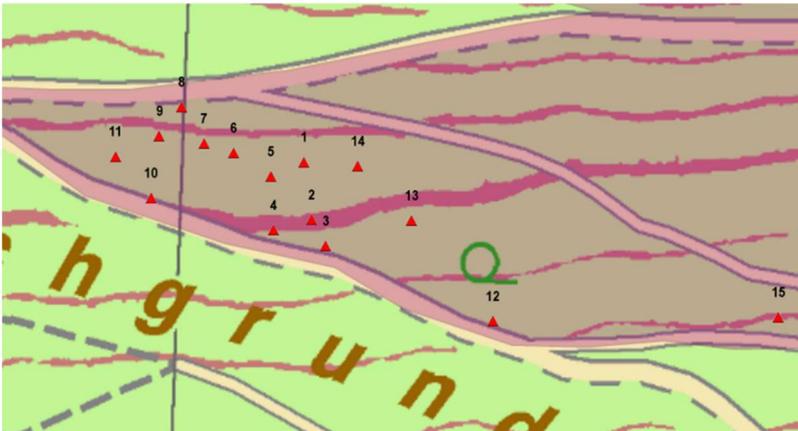
6.2.1 Waldweide

Die Erwähnung eines Schutzgrabens entlang des Schweinetriebs in der oben aufgeführten Kulturplanung von 1895 belegt die Nutzung des Waldes als Viehweide. Für Schweine hatte der Wald eine besonders hohe Bedeutung, insbesondere bei Eichen-Mast* im Herbst. Zur Begünstigung der Schweine-Mast im Wald wurden sogenannte Hute-Eichen* waldbaulich gefördert, so dass sie große Kronen entwickeln konnten, auf denen viele Eicheln heranwuchsen. Das



Belassen von Lassreideln* im Mittelwald und die Förderung von Hute-Eichen ging Hand in Hand. Heute sind noch zahlreiche ehemalige Hute-Eichen im Neuendorfer Wald vorhanden. Die ehemals freistehenden Bäume sind in den inzwischen hochgewachsenen Bestand eingewachsen. Die Nachbarbäume – insbesondere Buchen – nehmen den unteren Ästen der Hute-Eichen das Licht. Dadurch sterben diese Äste ab. So sind die ehemaligen Hute-Eichen an einem kurzen astfreien Stamm und starken Totästen oder großen Astnarben im unteren Kronenbereich zu erkennen (Abbildung 24). Auch die starken Eichen am Waldeingang oberhalb der Schönrainhalle sind Beispiele.

Abbildung 24: Ehemalige Hute-Eiche in Abt. Bachgrund, inzwischen eingewachsen (Foto: Meichelböck, S.)



Im Rahmen einer Projektarbeit (Meichelböck, 2018) wurden in einem begrenzten Projektgebiet im Neuendorfer Wald neben Köhlerplatten, Hohlwegen, Lesesteinhaufen und Weinbergterrassen in der Abteilung Bachgrund auch zahlreiche Hute-Eichen kartiert.

Abbildung 25: rote Dreiecke: kartierte Hute-Eichen zwischen Bachgrundweg und Wasserhausweg (Meichelböck, 2018)

Für besonders waldschädliche Nebennutzungen wurden Regelungen geschaffen. Dazu zählte auch die Waldweide. In zu verjüngenden Waldflächen, z.B. nachdem ein Niederwald auf den Stock gesetzt wurde, durfte kein Vieh eingetrieben werden. Diese Flächen wurden „eingehegt“ (Daher auch der Abteilungsname „Gemeinde Heeg“). Ziegen waren im Wald überhaupt nicht erlaubt.

6.2.2 Streunutzung

Die Streunutzung war für den Wald noch kritischer als die Waldweide und wirkte langfristig. Dabei wurde die Bodenstreu im Wald gesammelt (Abbildung 26) und als Einstreu im Stall verwendet. Mit der Streu wurde regelmäßig ein beträchtlicher Teil des Humus und der Nährstoffe dem Wald entzogen und landete letztendlich als Dünger auf den Feldern. Die Auswirkungen auf den Wald waren verheerend. Die Forstverwaltung war sich früh der schädlichen Wirkung der Streunutzung bewusst, musste diese aber zur Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion zulassen. Mit Streunutzungsplänen versuchte man zumindest zu steuern, wo und wann Streu gerecht werden durfte. Auch wurde versucht, Ersatzprodukte für Streu aus dem Wald zu finden. Zum Beispiel bewarb man 1925 Torf aus dem Roten Moor in der Rhön als Substitution für Waldstreu. Die Streurechte der Bevölkerung im Staatswald wurden erst nach dem zweiten Weltkrieg abgelöst.



Abbildung 26: Leute aus Neuhütten beim Streurechen (Kunkel, 2002)

Häufig wurde der Niederwald nicht nur als Wald genutzt. Nachdem die Bäume auf den Stock gesetzt wurden, kam ausreichend Licht auf den Boden, so dass auf diesen Flächen für eine begrenzte Zeit von ein bis drei Jahren Feldfrüchte angebaut wurden – bis die Bäume aus Stockausschlag die Fläche wieder schlossen.

6.2.3 Sammeln von Beeren

Noch heute gilt im Wald das freie Betretungsrecht inklusive des Rechtes, Pilze und Früchte des Waldes, wie z.B. Heidelbeeren, für den Eigenbedarf zu nutzen. Für viele Bewohner des Spessarts war das Pflücken von Waldfrüchten ein hoch willkommener Zusatzverdienst im Sommer. Die dabei gewonnenen Mengen gingen über den Eigenbedarf weit hinaus. Vielmehr wurde dies gewerbsmäßig betrieben und noch in den 1950er Jahren Heidelbeeren an Sammelstellen an Großhändler verkauft, die die Früchte z.B. im Ruhrgebiet weiter veräußerten (Rauch, Mündliche Mitteilung, 2018). In den zu dieser Zeit noch deutlich lichterem Wäldern gedieh die Heidelbeere sehr gut. Manche ältere Neuendorfer schwärmen noch heute von der damals üppig wachsenden Heidelbeere: „Die Sträucher waren am Hohlberg so hoch - man musste sich zum Pflücken nicht mal bücken!“ (Ebert-Vetter, 2018). Die lichten Wälder mit einem hohen Anteil von Nadelholz und Heidelbeeren waren ein idealer Lebensraum für das Auerwild. Schönmann (1998) bringt es in einem Artikel über das Auerwild im Spessart in einer Zwischenüberschrift auf den Punkt: „Schlechter Wald, gut für Auerwild“. Entsprechend hoch war der Bestand und die Jagdstrecke noch in den 1950er Jahren (Amend, 2022).

Folgende Ursachen führten zu einem Rückgang der konkurrenzschwachen Heidelbeere in den Neuendorfer Wäldern:

- die Wälder sind deutlich weniger licht als in früheren Jahrhunderten;
- Keine Streunutzung mehr, dadurch kein Entzug mehr von Nährstoffen und Humus;
- Stickstoffdüngung durch Schadstoffe aus der Luft;
- die Wuchsbedingungen haben sich verbessert, konkurrenzkräftigere Pflanzen siedeln sich an.



Insbesondere der zunehmende Anteil der Schatten ertragenden Buche reduziert den Lichteinfall am Boden enorm. In dichtem, dunklem Wald kann die Heidelbeere nicht wachsen. Mittelfristig wird die Heidelbeere im Neuendorfer Wald verschwinden. In Bezug auf Auerwild schreibt (Schönmann, 1998): „Wald regeneriert, Auerwild stirbt“.

Abbildung 27: Heidelbeere (im Vordergrund) wird von Buche (Hintergrund) „ausgedunkelt“

6.3 Jagd

Die Jagdpolitik in Neuendorf war über Jahrzehnte darauf ausgerichtet, möglichst hohe Einnahmen aus der Jagdpacht zu erzielen. So wurde beispielsweise die Versteigerung der Neuendorfer Jagd am 21.12.1925 mit einer Anzeige in der Frankfurter Zeitung beworben. Finanziell potente, auswärtige Jagdpächter waren willkommen. Die Liste der Wohnorte und Berufe der Jagdpächter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Tabelle 7) belegt dies.

Tabelle 7: Wohnorte und Berufe der Neuendorfer Jagdpächter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Wohnort	Beruf
Offenbach	Lederwarenfabrikant
Aschaffenburg	Rechtsanwalt
Mannheim	Kommerzienrat
Ludwigshafen	Notar
Darmstadt	General

Schäden an Äckern, Wiesen und Wald durch hohe Wildstände wurden angesichts der Pachteinahmen in Kauf genommen.

Im Neuendorfer Archiv sind zahlreiche Schreiben zu finden, in denen hohe Wildschäden thematisiert werden:

- Das königliche Bezirksamt Lohr fordert während des 1. Weltkrieges die Gemeinde Neuendorf (wahrscheinlich auch noch andere Gemeinden) dazu auf, Maßnahmen der Wildschadensreduktion auf den Feldern vor allem in Hinblick auf Rotwild zu ergreifen. Dazu sollen sogenannte „Abtreiber“ nachts das Schalenwild verscheuchen, das vom Wald auf die Feldflur eingewechselt ist.
- Das königliche Bezirksamt genehmigt am 22.03.1915 General von Heyl aus Darmstadt, Jagdpächter von Neuendorf, Langenprozelten und weiteren Jagden bis nach Partenstein, während der Schonzeit 1915 den Abschuss von zehn Stück Kahlwild mit Ausnahme tragender und säugender Alttiere.

Lange Zeit war auch um die komplette Feldflur ein Zaun gezogen, um die Wildschäden auf den Feldern zu begrenzen (Helfrich, 2024). Zum Beispiel sind in den Abteilungen Vorderer Gippelsberg und Kegelplan noch etliche Bäume mit eingewachsenem Drahtgeflecht zu finden. Offensichtlich wurde der Zaun einfach an stehende Bäume genagelt. Bauern, die mit ihren Fuhrwerken in den Wald fuhren, mussten an der Feld-Wald Grenze Zauntore öffnen und wieder schließen. 1960 war dieser Zaun wohl kaputt. Der Jagdpächter Schwab beantragte eine Nachtjagderlaubnis, um größere Wildschäden auf den Feldern zu verhindern (Landratsamt, 1960).

Sehr hohe Rotwildabschüsse in den 1970er Jahren belegen einen noch extrem überhöhten Rotwildbestand (Tabelle 8, entnommen aus Operat 1981 (Hitzer, 1981)).

Tabelle 8: Rotwildabschuss im Gemeinschaftsjagdbezirk Neuendorf (430 ha) 1970/71 bis 1980/81

Jahr	Hirsche	Kahlwild	Gesamt
1970/71	1	1	2
1971/72	0	2	2
1972/73	1	2	3
1973/74	2	7	9
1974/75	4	9	13
1975/76	5	9	14
1976/77	7	9	16
1977/78	3	11	14
1978/79	7	9	16
1979/80	6	6	12
1980/81	1	3	4

Im Operat der Forsteinrichtung 1981 (Hitzer, 1981, S. 30) ist die damalige jagdliche Situation drastisch beschrieben: „Beim Grundlagenbegang im Gemeindewald Neuendorf wurde bereits festgestellt, daß die Schäden durch Sommerschälung örtlich verheerend sind und die Verbißschäden am Gelingen jeglicher Kulturtätigkeit zweifeln lassen.“ An den Schältschäden in Fichten- und Buchenbeständen im entsprechenden Alter ist die damalige Rotwild-Situation noch heute ersichtlich (Abbildung 28). Erst gegen Ende der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurden die Verhältnisse etwas besser.



Abbildung 28: alte Schälsschaden an Fichte; links offen, rechts vom Baum überwallt. In beiden Fällen beeinträchtigt Rotfäule die Stabilität des Stammes und führt darüber hinaus zu einer starken Entwertung des Holzes.

7 Zusammenfassung der Waldgeschichte Neuendorf

Die Waldgeschichte von Neuendorf lässt sich in Stichworten folgendermaßen kurz zusammenfassen:

- Nährstoffarmer Boden schränkt die Palette an Baumarten ein, aber gutes Wachstum der vorkommenden Baumarten
- Potenziell natürliche Vegetation: (Hainsimsen-) Buchenwald
- „Früher“ gab es weniger Wald(fläche)
- Devastierte Nieder- und Mittelwälder im 19. Jahrhundert
- Im Privatwald
 - Überführung der Niederwälder in Hochwald
 - Heute vorratsreiche Laubwälder
- Im Gemeindewald
 - umfangreiche Wiederaufforstung 1850 – 1920 durch Saat und Pflanzung v.a. von Kiefer
 - Ab 1970er Jahre konsequente Förderung von Laubholz
 - heute vorratsreicher Mischwald, noch mit hohen Kiefer-Anteilen im Altbestand und Buchen-Verjüngung
- Große Bedeutung von Nebennutzungen: Viehweide, Streurechen, Lohrinde, Gras, Heidelbeere

Der heutige Wald von Neuendorf ist vorratsreich. Um diesen Zustand zu erreichen, mussten die Neuendorfer hart arbeiten (Fronddienst im Gemeindewald) bzw. über Jahrzehnte auf nennenswerte Holznutzungen verzichten (Privatwald).

Der Neuendorfer Wald ist stark kulturgeprägt und ändert sich derzeit sehr dynamisch. Er wird im Durchschnitt älter, gemischter und naturnäher.

8 Glossar

Devastierung

Die Überbeanspruchung, Entwertung, Zerstörung oder Verwüstung von Landschaften, Ortschaften oder einzelnen Bauwerken (Wikipedia, abgerufen 2.4.2024)

Forsteinrichtung

Zentrales Werkzeug zur Sicherstellung einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes. Auf der Basis der Zusammenstellung der Waldflächen, einer detaillierten Beschreibung der Waldbestände und einer Inventur des Waldes wird die Bewirtschaftung des Waldes mittelfristig geplant (meist auf zehn Jahre) und unter anderem der Hiebsatz* festgelegt. Die Ergebnisse werden in einem Operat* in Verbindung mit einer Forstbetriebskarte zusammengefasst.

Hiebsatz

Richtgröße für die jährlich zu erntende Holzmenge und jährlich zu pflegende Waldfläche.

Hochwald

Bäume, die aus Samen hervorgegangen sind, (sog. Kernwüchse) bilden einen Hochwald. Im Gegensatz dazu stehen Nieder (und Mittel)wälder aus Stockausschlag*.

Hute-Eichen

Abgeleitet von Hüten von Vieh. Freistehende, großkronige Eichen, die bei einer Mast* besonders viele Eicheln produzieren. Diese dienen in den Wald eingetriebenen Schweinen (und anderem Vieh) als Nahrung.

Lass-Reidel

Bäume, die in einem Mittelwald* belassen werden, um in die Oberschicht einzuwachsen zu können. Sie werden daher nicht auf den Stock gesetzt (s. Stockausschlag*) und sind meist aus Samen entstanden.

Mast

Viele Baumarten tragen nicht jedes Jahr Samen. Mast-Jahre sind Jahre, in denen die Bäume besonders viele Samen produzieren. Der forstliche Begriff „Mast“ für das Fruktifizieren von Eichen und Buchen leitet sich vom Mästen der Schweine im Wald ab.

Mittelwald

Weiterentwicklung des Niederwaldes*. Zusätzlich zu den Bäumen aus Stockausschlag* bleiben einige Lass-Reidel* über mehrere Niederwaldumtriebe stehen, so dass sie sich zu starken Bäumen mit großen Kronen in der Oberschicht entwickeln können. So entsteht ein strukturierter Wald. Ihr Stammholz kann auch zu höherwertigen Zwecken verwertet werden.

Niederwald

Alle Bäume werden in regelmäßigen Intervallen von unter zehn bis etwa 30 Jahren auf den Stock gesetzt und treiben danach wieder aus. Aufgrund der geringen Baumdimensionen kann das Holz nur als Brennholz genutzt werden. Lediglich bei Eiche wurde zusätzlich Lohrinde zum Gerben von Leder gewonnen.

Operat

Der Textteil des Forstbetriebsplans mit den Ergebnissen der Forsteinrichtung*.

Stockausschlag

Baumstumpf (Wurzelstock), der nach dem Hieb („auf den Stock setzen“) wieder austreibt. Möglich bei relativ jungen Stöcken von Laubbäumen wie Eiche, Hainbuche, Linde, Erle, Pappel, Weide, Robinie, Haselnuss und Buche.

Überführung

Bestehender Niederwald wird nicht mehr auf den Stock gesetzt. Die vorhandenen Stockausschläge wachsen durch und können große Bäume werden. Der Wald ähnelt dann einem Hochwald, besteht aber kaum aus Kernwüchsen.

Umwandlung in Hochwald

Durch Saat oder Pflanzung wird ein Hochwald begründet, der Nieder- oder Mittelwald ersetzt.

9 Literaturverzeichnis

- Amend, T. (2022). Mündliche Mitteilung.
- Baur, F. v. (1882). *Die Holzmesskunde* (3. Aufl. Ausg.). Berlin: Parey.
- Born, E. (2021). Der Spessart im 18. und 19. Jahrhundert. *unveröffentlichte Materialsammlung*. Partenstein.
- Ebert, E. A. (15. 03 1839). Brief an die königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg. Neuendorf.
- Ebert-Vetter, E. (2018). Mündliche Mitteilung.
- Egg, L. (2024). *Forsteinrichtung Gemeindewald Neuendorf*.
- Helfrich, E. (2024). mündliche Mitteilung.
- Hitzer, G. (1981). Forstwirtschaftsplan 1982 - 2001 für den Gemeindewald Neuendorf. S. 105.
- Hoffmann, E. (1584). Karte.
- Kampfmann, G., Krimm, & Stefan. (1988). *Verkehrsgeographie und Standorttypologie der Glashütten im Spessart* (Bde. Studien zur Geschichte des Spessartglases, Bd. 2). (G. u. e.V., Hrsg.) Aschaffenburg.
- Kleinschmitt, H. (2019). *Menschen im Wald. Waldnutzungen vom Mittelalter bis heute in Bildern*. Husum: Niedersächsische Landesforsten.
- Kunkel, L. (2002). *Bilder im Zeitenwandel von Neuhütten*. Neuhütten: Gemeinde Neuhütten.
- Landgericht, K. (14. 03 1838). *Brief an die Gemeindeverwaltung Neuendorf*. Lohr.
- Landgericht, K. (31. Mai 1857). Die allmähliche Cultivierung zur besseren wirtschaftlichen Benutzung der Gemeindegründe betreff. *Brief des Königlichen Landgerichts an die Gemeindeverwaltung zu Neuendorf*. Lohr.
- Landratsamt, L. (09.. 09. 1960). Schreiben an die Gemeinde Neuendorf; Betreff: Nachtjagderlaubnis.
- Malkmus, R. (12 2004). Zur Geschichte der Köhlerei im Spessart. (Main-Echo, Hrsg.) *Spessart*, S. 16.
- Meichelböck, S. (2018). Schutz historischer Relikte im Gemeinde- und Privatwald Neuendorf. (unveröffentlicht, Hrsg.) *Projektarbeit an der Forstschule Lohr*.
- Rauch, K. (2002). Aus der Forstgeschichte des Gemeindewaldes Neuendorf. *Unveröffentlichte Artikel, eingeflossen in das Operat von 2003 (Schömig, M. 2003)*.
- Rauch, K. (2018). Mündliche Mitteilung.
- Schömig, M. (2003). *Forstwirtschaftsplan Gemeindewald Neuendorf (2004 - 2023)*.
- Schönmann, H. (Januar 1998). Neben Specht und Wildsau war einst der Auerhahn ein Symboltier des Spessarts. Im bayerischen Teil wurde 1966 der letzte erlegt. (Main-Echo, Hrsg.) *Spessart*.
- Vermessungsverwaltung, B. (kein Datum). *Bayernatlas. Verschiedene Kartendarstellungen (Geländeoberfläche, Historische Karten, Luftbild)*. Abgerufen am 08.. September 2022 von www.bayernatlas.de
- Virchow, R. (1852). *Die Noth im Spessart*. Würzburg: Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.
- Weyer, K. (2010). Plakette neben Skulptur "Wallekipper". Neustadt/Main.

10 Dank

Die erste Stelle in meiner Dankesliste gebührt Konrad Rauch, langjähriger ehemaliger Bürgermeister von Neuendorf. Die vorliegende Ausarbeitung basiert in großen Teilen auf Daten, die er zusammengetragen und mir überlassen hat. Bis kurz vor seinem Tod hat er noch alte Dokumente, die ich im Archiv gefunden hatte, in für mich lesbare Schrift transskribiert.

Herrn Bürgermeister Karlheinz Albert danke ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Es ist nicht selbstverständlich, das gemeindliche Archiv „durchwühlen“ zu dürfen.

Günther Siegler hat ebenfalls Dokumente transskribiert. Von Dr. Gerrit Himmelsbach erhielt ich die Hoffmann-Karte in digitaler Form, Wolfgang Ungemach steuerte Fotos von Neuendorf bei und Eugen Born weihte mich in seine umfangreiche Materialsammlung ein.

11 Anlagen

Fotos von Forstbetriebskarten verschiedener Forsteinrichtungen.

Bitte beachten: Die auf den Kartenkopien angegebenen numerischen Maßstäbe wurden durch Scannen und Verkleinern geändert und stimmen in dem jeweiligen Ausdruck nicht. Über die Maßstabsleiste kann der jeweilige Maßstab ungefähr hergeleitet werden.